Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei F. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

# Posener Zeitung.

Neunundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien, bei G. L. Daube & Co. Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 571.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 17. August

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1876.

## Zur Situation in Frankreich.

Am 12. d. M. haben die beiden gesetzgebenden Körper Frankreichs, das Deputirtenhaus und der Senat, vorläufig ihre Sitzungen geschlossen und sind in die Ferien gegangen. Es dürfte daher wohl angezeigt sein, mit einigen Worten auf die Thätigkeit der französischen Legislative zurückzukommen.

Als eine sehr fruchtbare kann die verflossene Session nicht bezeichnet werden; es wurden vielmehr sogar Stimmen laut, die da meinten, daß eine weitere Ausdehnung der Sitzungen der französischen Kammern für die parlamentarische Würde derselben nicht besonders zuträglich gewesen sein würde. Die Mitglieder der monarchisch-gesinnten Rechten, vornehmlich die Bonapartisten, gaben sich jede erdenkliche Mühe, die Diskussion der verschiedenen Fragen mit einem mehr oder minder stürmischen Zwischenfall zu unterbrechen, wobei sie zwar stets den Kürzern zogen, dennoch aber auf die Dauer die Kammern erschlafften und das Publikum nicht selten langweilten. Während z. B. der berüchtigte Paul de Cassagnac die republikanischen Institutionen auf das Frechste angriff, entblödete sich sein Gesinnungsgenosse der bonapartistische Abgeordnete Dreolle, nicht, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. August bei Berathung des Militärbudgets zu erklären, „da die Armee über der Verfassung stehe, so dürfe der Kammer eigentlich eine Kontrolle des Militärbudgets überhaupt gar nicht eingeräumt werden." Treffend antwortete Gambetta dem Anhänger des Bonapartismus: „Das Ideal der Nichtkontrolle habe allerdings unter dem Kaiserreich bestanden und man habe gesehen, wohin das führte. Jetzt sei die strengste Kontrolle geboten, um die Fehler und Verbrechen des napoleonischen Kaiserreichs wieder gut zu machen, denn nie werde Frankreich die Niederlagen von Sedan und Metz vergessen. Es sei eine dringende Pflicht für die Kammer, über alle Einzelheiten der Heeresverwaltung zu wachen, damit das Land nicht noch einmal überrascht und ins Verderben geführt werde."

Die Bonapartisten, welche so gern die republikanische Mehrheit der Deputirtenkammer mit dem Ministerium in Konflikt gesetzt hätten, drangen mit dieser antirepublikanischen Spekulation nicht durch, vielmehr steckte der Kriegsminister, General v. Cissey, die verschiedenen Wahrheiten, die er von der betreffenden Budgetkommission zu hören bekam, ruhig ein, er war vernünftig genug, das Budgetrecht der Volksvertretung anzuerkennen und sich die Abstriche von seinem Etat, der übrigens immer noch groß genug geblieben ist, mit stiller Resignation gefallen zu lassen. General Cissey soll indeß sehr kränklich sein und im Sinne haben, im nächsten Herbste seine Entlassung zu geben. Als sein muthmaßlicher Nachfolger wird General Douai, einer der wenigen französischen Generäle, die sich im letzten Kriege nicht kompromittirt haben, bezeichnet; General Douai, der zwar nach seiner Vergangenheit für einen — wenigstens gemäßigten — Bonapartisten, gleichzeitig aber für die größte Kapazität auf dem Gebiete der Armeeverwaltung in Frankreich gilt, soll selbst von Thiers als Kandidat für das Portefeuille des Krieges empfohlen worden sein. Andererseits vernimmt man aber, daß der Marschall Mac Mahon es für passend hält, einen Kriegsminister zu haben, den die republikanische Majorität der Deputirtenkammer akzeptabel findet; wenn also wirklich Herr v. Cissey aus persönlichen Motiven zurücktreten sollte, so dürfte vielleicht sein Amtsnachfolger der Generalstabschef Greslay sein, der mit Gambetta und anderen Führern der Linken auf bestem Fuße steht.

Indem die Deputirtenkammer die Gehälter der vor drei Jahren durch ein spezielles Gesetz installirten Militärpriester strich, wurde für das Budgetrecht der Kammer ein bemerkenswerther Präzedenzfall geschaffen, wie dasselbe von dem Deputirten Wilson im Laufe der Debatte aufgefaßt wurde. Von der dem Ultramontanismus zugeneigten Rechten war nämlich geäußert worden, die Kammer könne nicht durch einfache Verweigerung der Mittel die Vollstreckung eines in Kraft befindlichen Gesetzes verhindern. Hierauf erwiderte der der republikanischen Linken angehörende Abgeordnete Wilson, die Kammer sei nur zur Bewilligung solcher Ausgaben unbedingt verpflichtet, welche in der Verfassung selbst begründet seien, alle anderen könne sie nach ihrem Ermessen modifiziren.

Wenn vor der beregten Budgetdebatte die aus Bonapartisten, Royalisten und Klerikalen zusammengesetzte Majorität des Senats in dem vielbestrittenen Gesetze über die Gradverleihung dem Ultramontanismus eine nicht zu verachtende Stütze erhielt, und wenn die Feinde der Republik aus dieser Niederlage der Republikaner schon auf eine Nichtannahme des wichtigen Gemeindegesetzes und auf eine Auflösung des Ministeriums Dufaure Marcère zu hoffen wagten, so wurde diese Hoffnung gründlich vernichtet durch das Vertrauensvotum, welches die Deputirtenkammer am 22. Juli d. J. dem Minister des Innern, Herrn v. Marcère, gaben. Das Ministerium war außerdem vorsichtig genug gewesen, bei der Diskussion über die Verleihung der Grade nicht die Kabinetsfrage zu stellen, auch hatten die klerikal-monarchistischen Intriguanten in diesem Falle nur mit einer sehr geringen Majorität, mit 144 gegen 139 Stimmen, gesiegt.

Dieser Sieg der Reaktion ist nun aber vollständig wieder aufgehoben worden durch das kurz vor Schluß der Kammersitzungen zu Stande gekommene Gemeinde- oder richtiger Mairesgesetz. Nachdem die Deputirtenkammer dieses für die freiheitliche Entwickelung Frankreichs höchst bedeutungsvolle Gesetz berathen und angenommen hatte, kam dasselbe vor den Senat. Am 25. Juli d. J. beschloß der Senat einen aus neun Mitgliedern zusammengesetzten Ausschuß einzusetzen, der über das besagte Gesetz Bericht erstatten sollte. Nach langen und lebhaften Debatten wurden in diesen Ausschuß vier Mitglieder der Linken, die Herren Jules Simon, Baze, Cazot und de Lasteyrie, und fünf Mitglieder der Rechten, die Herren Parieu, Mailliet, Raul-Duval Vater, Brame und Méze, gewählt. Die Mehrheit des Ausschusses war mithin dem von der Deputirtenkammer angenommenen Maires-Gesetze entschieden ungünstig gesinnt und man sah mit großer Spannung dem Resultate der betreffenden Berathung entgegen. Herr Parieu, der von dem genannten Ausschusse zum Referenten erwählt worden war, suchte auch die ganze Angelegenheit bis nach den Ferien zu verschieben, doch umsonst. Am 9. August wurde die Diskussion des Gesetzes begonnen (vergl. Nr. 559 d. Bl.). Der eigentliche Kern des Gesetzes war Artikel 2; er bestimmt, daß die Maires in den Departements-, Arrondissements- und Cantons-Hauptstädten von der Regierung, in den übrigen Gemeinden aber von den Gemeinderäthen gewählt werden sollen. Auf Seiten der Gegner kämpften vornehmlich: der Herzog von Broglie, Grivart und Bocher, der Freund des Prinzen von Orleans; auf Seiten der Freunde des Gesetzes stritten in erster Linie der Minister des Innern v. Marcère und Jules Simon. Am 11. August wurde das aus 4 Artikeln bestehende Gesetz, nachdem der dritte Artikel, demgemäß binnen 3 Monaten nach Bekanntmachung des Gesetzes alle Gemeinde-Räthe neugewählt werden sollten, mit 159 gegen 131 Stimmen verworfen worden war, vom Senate mit 186 gegen 90 Stimmen angenommen. An die Stelle des von der Deputirtenkammer dem ursprünglichen Gesetzentwurfe einverleibten, jetzt aber verworfenen dritten Artikels trat der vierte Artikel (nunmehr wieder Artikel 3), nach welchem das Mairesgesetz auch auf Algerien seine Anwendung finden soll. Herr von Marcère hatte sich in der Deputirtenkammer der Annahme des jetzt verworfenen 3. Artikels des Mairesgesetzes nicht sehr lebhaft widersetzt, darum vertheidigte er denselben auch nicht besonders im Senate; gab doch auch die Deputirtenkammer selbst sich mit dem neuen Mairesgesetze ohne diesen 3. Artikel schließlich zufrieden. Die französische Legislative ist überhaupt in einer leidlich versöhnlichen Stimmung in die Ferien gegangen; denn in dem Akte, daß der Senat seine erste Session, trotz allem Widerstreben der Broglie, der Buffet, der Dupanloup und der gesammten monarchisch-klerikalen Koalition, den Ministerpräsidenten Dufaure mit 161 Stimmen in die Zahl seiner lebenslänglichen Mitglieder aufnahm, den klerikalen Chesnelong aber verwarf (er erhielt nur 104 Stimmen), darf mit Recht eine gewisse Versöhnung zwischen Senat und Regierung erblickt werden.

Die zu ihren Wählern zurückgekehrten Deputirten und Volksvertreter werden nun über ihre Thätigkeit als Gesetzgeber sich zu verantworten haben. Die nicht gerade sehr zahlreiche äußerste Linke hat bereits ein Manifest an ihre Wähler erlassen, worin sie ihr parlamentarisches Verhalten rechtfertigte und besonders hervorhebt, daß der klerikale Geist, der namentlich im Senate stark vertreten ist, der Freiheit gefährlich sei. Bei dieser Gelegenheit möchten wir daran erinnern, daß im Jahre 1877 75 Senatoren, darunter 50 Konservative, denen das Loos ungünstig gewesen, aus dem Senate auszuscheiden haben. Wenn demnach die Republikaner klug und umsichtig operiren, so dürfte es wohl geschehen, daß nach Ablauf von zwei Jahren auch der französische Senat in seiner Mehrzahl aus Republikanern besteht.

Zum Schlusse bemerken wir noch, daß einige Tage vor Schluß der Kammersitzungen der Jahrestag der Austreibung der Jesuiten von den Republikanern durch ein Bankett gefeiert wurde; dasselbe geschah am 10. August zur Feier des Tuilerienstur mes im Jahre 1792. Damals erhielt Paris das Recht, sich seinen Maire zu wählen, ein Recht, welches es nur durch die Unwissenheit und Lenksamkeit der Landbevölkerung, die man gegen die Städte beliebig verwenden konnte, wieder verlor. —n.

## Die Agrarier und die Volksschule.

Unter diesem Titel schreibt die „Nat.-Lib. Corr.", das Organ des sogenannten rechten Flügels der nationalliberalen Partei: Das Organ der Agrarier wirft neuerdings seine Netze nach den Lehrern aus. Vor nahezu 2½ Monaten haben sich ein Paar Elementarlehrer zusammengethan, um für die Wahlen eine „Lehrerpartei" zu organisiren. Die mit nicht geringem Lärm in Szene gesetzte Gründung ist an dem gesunden Sinn der Lehrerwelt von vornherein gescheitert; sie ist heut zu Tage eben so verschollen wie die von den Agrariern gleichzeitig aufgebotene „soziale Reformpartei." Die „Deutsche Landeszeitung" kommt also mit ihrer Freude über jenen Vorgang ein wenig stark post festum. Doch hat das Bündniß, welches sie den Lehrern anbietet, immerhin seine interessante Seite. „Unterhaltung der Schule ausschließlich durch den Staat und Erhebung der Lehrer zu Staatsbeamten" — das ist die Basis, auf welcher die Agrarier mit den Lehrern Hand in Hand gehen sollen. Was man mit der „Erhebung der Lehrer zu Staatsbeamten" Neues zu bieten meint, ist schwer verständlich. In Art. 23 der Verfassung wird bereits ausdrücklich bestimmt, „daß die öffentlichen Lehrer die Rechte und Pflichten der Staatsdiener haben." Die praktische Ausgestaltung dieser Bestimmung harrt freilich noch ihrer Regelung in dem Unterrichtsgesetze; mit der „Erhebung" der Lehrer zu Staatsbeamten aber brauchen sich die Herren Agrarier nicht mehr zu bemühen. Anders steht es mit der Unterhaltung der Volksschule. Die Verfassung legt die Unterhaltungspflicht der Gemeinde auf und läßt den Staat nur im Unvermögensfalle, nur subsidär eintreten. Der Gesetzgeber hat dabei seine guten Gründe gehabt. Zunächst mehr äußerlicher, vermögensrechtlicher Natur. In der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Gemeinden besitzen die Schulen eigenes Vermögen. Würde die Unterhaltungspflicht ausschließlich auf den Staat übergehen, so ist anderseits selbstverständlich, daß ihm auch dies Vermögen zufallen müßte. Nun ließe sich freilich denken, daß der Staat dies Vermögen für jede einzelne Gemeinde besonders verwaltete; doch liegt auf der Hand, daß die praktische Durchführbarkeit dieses Gedankens zum mindesten sehr zweifelhaft und jedenfalls überaus kostspielig wäre. Die sämmtlichen einzelnen Vermögen aber zu einem einzigen staatlichen Schulfonds zu vereinigen und die Einkünfte desselben dem Volksschulwesen des ganzen Landes unterschiedslos zu Gute kommen zu lassen, würde aber offenbar eine Ungerechtigkeit enthalten, die nur durch eine der verschiedenen Höhe des Vermögens entsprechende geringere Belastung der einzelnen Gemeinden bei der Aufbringung des Staatsaufwandes für die Volksschule ausgeglichen werden könnte. Eine derartige, die individuellen Verhältnisse jeder einzelnen Gemeinde berücksichtigende Vertheilung der Schullasten würde indeß schlechterdings unmöglich sein. Außerdem würde eine Zentralisation der Schulvermögensverwaltung in der Hand des Staates den Anforderungen der Selbstverwaltung, also dem Geiste, mit welchem unser Gemeinwesen zu erfüllen wir soeben mitten am Werke sind, schnurstracks widersprechen. Endlich aber — und das ist der Hauptgrund — indem die Gemeinde selbst die Lasten ihrer Schulen trägt, erhält sich auch das Bewußtsein von dem Werthe der Bildung lebendig, und die Freude an den gewonnenen Erfolgen ist in unzähligen Fällen der Sporn zu einer Fürsorge für das Unterrichtswesen, wie sie von der überall nach der gleichen Regel verfahrenden staatlichen Verwaltung nicht zu erwarten wäre. Diese Erwägungen sind es, welche jener Bestimmung der Verfassung über die Schulunterhaltungspflicht zu Grunde liegen. Wenn in der Lehrerwelt vielfach der Wunsch rege wird, diese Bestimmung zu beseitigen und den Staat zum alleinigen Träger der Schulunterhaltungslast zu machen, so ist dabei einerseits das Verlangen nach einer größeren Unabhängigkeit von den Gemeinden, anderseits die Hoffnung maßgebend, daß alsdann die den öffentlichen Lehrern prinzipiell beiwohnende Beamtenqualität um so schneller und sicherer auch ihren konkreten Inhalt, insbesondere die Pensionsberechtigung und den Anspruch auf Wittwenunterstützung erhalten werde; auch mag hier und da die Ansicht gehegt werden, daß in der absoluten Staatsschule die noch immer zu wünschende bessere Lehrerbesoldung leichter durchzusetzen sein werde. Glaubt man aber, daß auch nur ein einziger dieser Gründe der Schwärmerei der Agrarier für die ausschließliche Staatsschule zu Grunde liege? Daß die Abwälzung der Schullast von den Gemeinden auf den Staat gar manchem Großgrundbesitzer, der in seiner Gemeinde der einzige wohlhabende Mann ist, sehr willkommen sein würde, begreift sich leicht genug, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Agrarier bis zu einem gewissen Punkte, nämlich eben bis zur Aufhebung der Gemeindeverpflichtung, mit der die absolute Staatsschule fordernden Lehrern ehrlich zusammengehen würden. Von da ab aber würden ihre Wege sich trennen. Oder glaubt man etwa, daß die Agrarier, welche, wenn ein gewisser Punkt ihres Programms überhaupt eine praktische Bedeutung haben soll, etwa 75 Millionen Steuern abschaffen wollen, ernstlich geneigt seien, das heutige Staatsausgabenbudget durch Einführung neuer Steuern um einen Betrag zu erhöhen, aus welchem 1) etwa 40 Millionen Mark zum Ersatz für die heute aus Gemeindemitteln aufgebrachten Schulkosten, 2) eine Anzahl weiterer Millionen zur Aufhebung des Schulgeldes, 3) eine desgleichen für fernere Aufbesserung der Gehälter der älteren Lehrer, besonders für Alterszulagen, 4) eine desgleichen für Pensionen zu bestreiten wäre? Wenn unter hundert Lehrern auch nur ein einziger sich dergleichen weißmachen ließe, so würden wir zu unserm Bedauern gestehen müssen, uns in dem Maße von Bildung und Einsicht, welches wir dem deutschen Lehrerstande bisher zugetraut, gründlich getäuscht zu haben.

## Deutschland.

** **Berlin,** 15. August. [Wrangel. Die Minister. Zum Unterrichtsgesetz.] Der Kaiser hat dem General-Feldmarschall Grafen Wrangel zu dem heutigen Tage, an welchem der letztere sein achtzigjähriges Dienstjubiläum feierte, einen Ehrendegen mit Brillanten verliehen und dabei an den Jubilar eine huldvolle Kabinets-Ordre gerichtet. — Die preußischen Minister werden, wie berichtet wird, vollzählig erst bei dem Zusammentritt des Bundesraths, welchem sie fast alle angehören, in Berlin versammelt sein. Es wird indeß bis dahin noch reichlich ein Monat vergehen, da man die Annahme, daß die Bundesrathsarbeiten schon anfangs September beginnen werden, nicht für richtig hält. Die Formalität der Schließung und Wiedereröffnung der Bundesrathssession ist im Wesentlichen ohne Bedeutung. Es handelt sich hauptsächlich um Neubildung der Ausschüsse, von denen bekanntlich der Kaiser denjenigen für Landheer, Marine und Festungen durch Ernennung der Mitglieder selbst bildet, während die übrigen aus der Wahl des Bundesrathes hervorgehen. Wie man glaubt, wird sich die Zusammensetzung des Plenums, sowie jene der Ausschüsse von der vorigen Session nicht wesentlich unterscheiden. — Ueber den Stand der in letzter Zeit viel ventilirten Unterrichtsgesetzfrage wird jetzt der „N.-Ztg." Folgendes geschrieben: Im Kultusministerium ist in Konferenzen, welche vor etwa 2 Monaten begonnen und mit dem Urlaub des Kultusministers ihren Abschluß gefunden haben, der Theil des Gesetzes durchberathen worden, welcher die höheren Unterrichtsanstalten betrifft. Zu diesem Abschnitt sind die Motive in der Ausarbeitung begriffen und der Geheime Rath Bonitz ist mit der Abfassung betraut. Nunmehr hat aber dieser gedachte

Theil der Vorlage noch mancherlei Vorstadien durchzumachen. Er gelangt zuerst an die übrigen Ressortminister, von denen der Chef der Finanzverwaltung ein sehr gewichtiges Wort wegen der den Kommunen zu gewährenden Zuschüsse ꝛc. mitzureden hat, während auch andre Ressorts wegen Stellung der Realschulen ꝛc. Entscheidungen zu treffen haben. Ist diese Arbeit gethan, so hat sich das Staatsministerium schlüssig zu machen. Eine gleiche Prodezur hat dann der andere Theil der Vorlage durchzumachen, welcher die Volksschulen betrifft. Aus alledem erhellt, daß noch geraume Zeit vergehen muß, bevor das Unterrichtsgesetz an den Landtag kommt. Nichts desto weniger hält der Kultusminister daran fest, daß es möglich sein wird, den Entwurf in der nächsten Session, wenn auch erst im Frühjahr, vorzulegen.

— Der Ausschuß der nordwestlichen Gruppe des schutzzöllnerischen Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller veröffentlicht eine Denkschrift über die Regelung der Eisenzölle, welche gar Mancherlei „verlangt", beziehungsweise „erwartet". Die Schlußsätze lauten:

Wir fordern die Suspendirung des Gesetzes vom 7. Juli 1873, also daß die Zölle auf Eisen und Stahl und die daraus gefertigten Fabrikate, wie sie heute bestehen, über den 1. Januar 1877 hinaus bis auf Weiteres forterhoben werden. 2. Wir erwarten, daß die hohen Bundesregierungen zu diesem Behufe und in unserem Sinne bei dem jetzigen Reichstage in seiner bevorstehenden Herbstsitzung eine Vorlage einbringen und, gestützt auf die gegen den Herbst vorigen Jahres wesentlich verschlechterten wirthschaftlichen Verhältnisse des Landes, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf die Annahme der Vorlage hinwirken werden. 3. Wir verlangen, daß bei dem bevorstehenden Abschlusse der Handelsverträge ein billiges Gegenseitigkeitsverhältniß zwischen den Zöllen der konkurrirenden Nachbarstaaten, namentlich Frankreichs und Oesterreichs, und den unsrigen angestrebt werde. Demgemäß wäre, falls unsere Zölle dann noch bestehen, auf die Ermäßigung der ausländischen Zölle bis zu unseren Sätzen hinzuwirken; für den Fall aber, daß die Eisenzölle inzwischen in Deutschland aufgehoben sein und die vertragschließenden Nachbarstaaten zu einer gleichen Maßregel nicht zu bewegen sein sollten, wären unsere Zölle in der jetzigen Höhe wieder einzuführen und so lange unverändert zu belassen bis die ausländischen Vertragszölle das gleiche Niveau erreicht haben, eventuell dann gleiche Ermäßigungen wie Deutschland eintreten lassen. 4. Wir verlangen im Interesse einer autonomen Aufrechterhaltung der nothwendigen Stabilität der Verhältnisse, daß beim Abschluß der neuen Verträge von der Klausel der meistbegünstigten Nationen Abstand genommen werde. 5. Wir erwarten von den hohen Bundesregierungen, daß sie unseren Ausführungen in Bezug auf die Wiedereinführung eines Zolles auf Roheisen zum eventuellen Satze von 25—50 Pf pr. 50 Kilo eine entsprechende Beachtung und Berücksichtigung zuwenden werden.

— Die strengen Bestimmungen, welche über den Verkauf und die Aufbewahrung der Gifte, giftigen Farbwaaren und heftig wirkenden Droguen und Chemikalien bestehen, sind nach einer neueren Verordnung jetzt auch von den Großhändlern und Fabrikanten giftiger Farbwaaren zu beobachten, jedoch mit der Maßgabe, daß bei schriftlich eingehenden Bestellungen auf die erwähnten Handelsartikel die Einlieferung eines Giftscheines nicht erforderlich ist, sofern die Bestellbriefe als Belege des zu führenden Giftbuches ordnungsmäßig aufbewahrt werden. Zuwiderhandlungen werden mit Polizeistrafen belegt.

— Heute früh 3 Uhr starb hier im 92. Lebensjahre der königl. General-Lieutenant z. D. Graf Lazarus Henckel Frhr. v. Donnersmarck, Senior der Familie und freier Standesherr zu Ober-Beuthen.

— Es sind Zweifel darüber angeregt worden, ob die Tagegelder und Reisekosten [illegible] im Disziplinarverfahren mit den Verrichtungen der Staatsanwaltschaft beauftragten Beamten, welcher der Vernehmung des Angeschuldigten in der Voruntersuchung beigewohnt hat, zu den baaren Auslagen zu rechnen sind, welche nach dem sogenannten Reichsbeamtengesetz von dem Angeschuldigten im Falle seiner Verurtheilung zu erstatten sind. Das Reichskanzleramt ist bei der Entscheidung früherer Fälle von der Auffassung ausgegangen, daß dem zur Erstattung der baaren Auslagen des Verfahrens verurtheilten Angeklagten die Aufwendungen für Organisation des Disziplinargerichts, z. B. Präsenzgelder, Tagegelder und Reisekosten der Mitglieder, sowie des mit der Verrichtung der Staatsanwaltschaft beauftragten Beamten bei Reisen an den Sitz der Disziplinarkammer zur öffentlichen Verhandlung, Ausgaben für Schreibmaterialien, für Herrichtung des Sitzungszimmers — nicht in Rechnung zu stellen, wohl aber ihm die mit der Organisation des Gerichts nicht in Verbindung stehenden Ausgaben, als Tagegelder und Reisekosten des mit der Führung für Voruntersuchung betrauten Beamten Auslagen für die Bewirkung von Zustellungen und dergleichen mehr zur Last zu legen seien. Demgemäß sind auch, falls eine Reise des mit den Verrichtungen der Staatsanwaltschaft beauftragten Beamten in der Voruntersuchung nothwendig wird, die Kosten desselben den baaren Auslagen beizuzählen, welche der Angeklagte nach dem Reichsbeamtengesetz zu erstatten hat. Das Reichskanzleramt hat den Präsidenten der Disziplinarkammern diese seine Auffassung als auch für die Folge maßgebend bezeichnen lassen.

— Der I. Senat des Obertribunals hat in einer Prozeßsache eines früher bei der Ostbahn angestellten Eisenbahnbeamten wider die Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse der königlichen Ostbahn, am 12. Juni d. J. eine zahlreiche Klasse des Beamtenstandes interessirende Entscheidung gefällt, wonach der in dem § 37 des Reglements des Handelsministers vom 25. Oktober 1854 für die Beamten-Pensions- und Unterstützungskasse der königlichen Ostbahn enthaltene Kompromiß nicht giltig ist. Der § 37 bestimmt nämlich: „Sowohl darüber, ob und zu welcher Höhe ein Beamter Beiträge zu leisten habe, als auch darüber, ob und zu welchem Betrage nach den Bestimmungen dieses Reglements eine Rückgewähr von geleisteten Beiträgen eintrifft, — ist der Rechtsweg ausgeschlossen und es findet gegen die Entscheidung der königlichen Direktion bezw. Kommission der Ostbahn nur der Rekurs an den Handelsminister statt." Diese Bestimmung ist nun nach den übereinstimmenden Urtheilen des Appellationsgerichts zu Bromberg und des Obertribunals rechtlich bedeutungslos, vielmehr ist für die von einem Beamten zu leistenden Beiträge resp. für die Rückgewähr von geleisteten Beiträgen der Rechtsweg nicht ausgeschlossen.

**Hattenheim**, im Rheingau, 11. August. Der vom 19. bis 22. d. M. in Wiesbaden tagende XI. deutsche Journalistentag wird am 22. August eine Festfahrt rheinabwärts unternehmen und dabei einer speziellen Einladung des Herrn Aug. Wilhelmj Folge gebend, dessen weltberühmte Weinkeller dahier in Augenschein nehmen. Unsere Gemeinde rechnet sich diesen Besuch zur ganz besonderen Ehre und wird durch Schmücken und Flaggen der Häuser Alles aufbieten, um den Vertretern und Mitarbeitern der gesammten deutschen Presse einen würdigen Empfang zu bereiten. Von hier aus wird sich die Festfahrt noch bis Rüdesheim und Aßmannshausen erstrecken.
(Cobl.-Ztg.)

**Straßburg**, 13. August. Eine Korrespondenz der „Bad. Landeszeitung registrirt nachträglich einige Züge des Gesammtbildes, welches die Ergebnisse der Gemeindewahlen in Elsaß-Lothringen gewähren. Sie schreibt:

Von allen Seiten wird rückhaltslos anerkannt, daß die Verwaltung sich von jeder, auch der leisesten Einmischung in diese Wahlbewegung fernehielt. Bei stets reger Beargwöhnung amtlicher Schritte und früher gewöhnt an das Eingreifen amtlicher Mächte in alle politischen Vorgänge, hat die öffentliche Meinung diesmal doch nirgends einen beglaubigten Fall festzustellen vermocht, daß von den staatlichen Organen auch nur ein Wink oder Wunsch bezüglich des Ganges der Gemeindewahlen verlautbar geworden wäre. Die große Lebhaftigkeit der Betheiligung an den Wahlen, die sich mit wenigen Ausnahmen überall kund gab, ist eine andere, gewiß erfreuliche Thatsache. Ebenso bemerkenswerth erscheint, daß die Presse des Landes einstimmig die eifrigste Betheiligung an den Wahlen empfahl. Sie that dies überwiegend mit dem steten Hinweis darauf, daß es sich hier nicht sowohl um einen politischen Akt, als um die jedem zunächst liegenden sonstigen Interessen handle; daß man, welcher politischen Richtung immer angehörend, die dringende Pflicht habe, sich an diesen Wahlen zu betheiligen. Nirgends war diese Mahnung der Presse einmüthiger, als in Mühlhausen, wo die bekanntlich ganz unabhängigen Preßorgane die eifrigsten bei Empfehlung einer allgemeinen Wahlbetheiligung waren. Nirgends aber auch hat es sich deutlicher gezeigt, daß neben dem Einflusse der Presse noch andere stärkere Faktoren thätig sind, als gerade in Mühlhausen, denn die Wahlbetheiligung, beim ersten Wahlgange schwach, sank trotz fortgesetzter Anspornungen durch die einheimische Presse beim zweiten Wahlgange noch viel merklicher herab. — In Metz konnte als das bezeichnende Merkmal der Gemeindewahlen eine sich mehrende innere Unklarheit, wenn nicht Zersetzung früherer kompakter Einheiten beobachtet werden. Wiederholt verlauteten in Metz selbst Mahnungen aus dem Munde Einheimischer, welche vor der Gefahr der Vereinzelung der Hauptstadt inmitten des Bezirkes warnten, und bei diesen Wahlen wurden gerade in mehreren, nahe an der französischen Grenze gelegenen Gemeinden deutsche Eingewanderte, deutsche Beamte zu Gemeinderäthen gewählt. Ebenso sitzen im künftigen Gemeinderathe von Altmunsterol (Oberelsaß, letzte Bahnstation an der französischen Grenze vor Belfort) unter 12 Mitgliedern nicht weniger als 7 deutsche Beamte. Die nachträgliche Einsprache einer Anzahl Eingesessener gegen das Ergebniß dieser Wahl wird an demselben schwerlich etwas ändern. In kaum erwartete Aufregung versetzten die Wahlen die Bevölkerung in zahlreichen mittleren und kleinen Orten. In manchem Dorfe warfen die Sonderinteressen, die Parteiungen zwischen dem bisherigen Bürgermeister mit seinem Anhange und dessen nach dem Besitze der Macht strebenden Gegner so hohe Wellen, daß es zu buchstäblichen Wahlkämpfen kam, die in einem Falle (im Dorfe Krautergersheim, Kanton Oberrehnheim) sogar zu einem Todtschlage führten. — Man wird also, auch angesichts der Thatsache, daß in mäßig großen Gemeinden sieben, ja neun Wahl-Kandidatenlisten gleichzeitig umliefen, nicht ferner behaupten können, das öffentliche Leben und das Interesse an öffentlichen Angelegenheiten sei in Elsaß-Lothringen dem Versiegen nahe, die Unlust zur Ausübung der bürgerlichen Rechte sei eine weit- oder gar allgemein verbreitete Krankheit. Nachdem bei den Gemeindewahlen dieses Jahres die näheren, die Jedermann handgreiflich naheliegenden Interessen mit solcher Wärme und Entschlossenheit gewahrt und vertheidigt wurden, ist vorauszusehen, daß auch bei künftigen sonstigen Anlässen die seitherige Enthaltsamkeit ihren Boden verlieren und allmälig das Verständniß dafür erwachen wird, daß es neben den Pflichten und Rechten des Gemeindebürgers auch solche des Staatsbürgers giebt und daß zwischen beiden ein nothwendiger, unabweisbarer Zusammenhang besteht. In der klerikalen Presse begegnen wir anläßlich dieser Gemeindewahlen schmollenden Vorwürfen, als habe es von Seite der Führer an den entsprechenden Organisationsversuchen, an energischem Eingreifen gefehlt. Es wurde auch thatsächlich, von unerheblichen sonstigen Fällen abgesehen, nur in Mülhausen ein ganz verspäteter und wenig gewandter Versuch der Herausgabe eines klerikalen Programms gemacht.

## Italien.

Im Zustande des Kardinals Antonelli ist in den letzten Tagen die eigenthümliche Erscheinung eingetreten, daß er trotz der jetzt herrschenden hohen Temperatur nicht mehr schwitzen kann. In Flanell gekleidet und in wollene Decken eingewickelt, klagt er über Kälte, und seine rheumatischen Schmerzen steigern sich beständig. Als der Papst ihn vor einigen Tagen besuchte, wollte er sich von seinem Schmerzenslager erheben, vermochte es aber nicht mehr. Seitdem lag er mehrere Tage fast regungslos. Am Sonnabend Abend sollte die Harnoperation wieder vorgenommen werden; die Aerzte glauben nicht an eine baldige Erlösung von seinen Schmerzen. Trotzdem macht man sich in Italien auf das Hinscheiden des Kardinals bereits gefaßt und glaubt in dem päpstlichen Nuntius in Madrid, Kardinal Franchi, den Nachfolger desselben zu sehen. Das Abtreten Antonelli's vom Schauplatz ist in der That für Italien ein Ereigniß. Derselbe hat 26 Jahre hindurch die innere und äußere Politik des Papstthums repräsentirt und muß als einer der wirksamsten Faktoren der nationalen Einigung betrachtet werden. Ohne sein System des passiven und blinden Widerstandes, ohne sein absolutes non possumus würde die italienische Konföderation zu Stande gekommen und die Vollendung der italienischen Einheit um viele Jahre verzögert worden sein, dafern nicht gar, wie es Napoleon der Dritte vorgeschlagen, die Großmächte die Integrität des Patrimoniums Petri garantirt hätten. Antonelli ist stets seinem Grundsatze treu geblieben: Alles oder Nichts; und dadurch der treueste und förderlichste Mitarbeiter an der Politik Cavour's, namentlich seit dem 20. September 1870 geworden. Drei Jahre hindurch hat er all' die herkulischen Anstrengungen der ultramontanen Partei, den Papst zur Abreise von Rom zu bewegen, vereitelt, ja, er hat sogar die bereits angeschirrten Pferde an dem Reisewagen Sr. Heiligkeit wieder ausspannen lassen. Ob nun diese unermüdliche Mitwirkung zur Förderung der Zwecke der italienischen Politik eine unfreiwillige und zufällige, oder vielmehr eine berechnete und patriotische gewesen, wie man nach dem Tode Sr. Eminenz durch authentische Aktenstücke nachweisen will, soll heute nicht weiter untersucht werden.

---

## Interims-Stadttheater.

(Direktion Remath.)

Das gestrige Benefiz für Herrn Hubert Wilke spielte sich bei netto 21 Grad Reaumur im Schatten ab. Kein Wunder daher, wenn statt dichter Schaaren ein kleiner, aber doch immer erheblicher Theil der Sitzplätze sich seßhaft erwies. Von den 4 Nummern des Programms fiel die angekündigte Arie des Benefiziaten aus dem „Nachtlager in Granada" aus, was vielleicht auf eine kleine Verstimmung zurückzuführen sein wird, die sich aber insoweit wieder aufbesserte, daß sie in der kleinen Operette am Schluß des Abends keine weiteren Spuren erkennen ließ. Nach recht langer Sommerruhe hat man sich zur Wiederaufnahme einer Operette ins Repertoir entschlossen und Offenbachs „Zaubergeige" ausersehen. Dies kleine Singspiel datirt aus früheren Zeiten und ist ausnehmend harmlos und anständig. Es hat einen entschieden musikalischen Gehalt und zwingt die Vertreter der 3 Rollen, wirklich zu singen, durch Spiel allein läßt sich hier wenig machen. Die kleine Palme des Ruhms muß Herrn Wilke zuerkannt werden, der mit einer gefälligen, nicht allzu kräftigen, aber doch musikalisch reinen Stimme seine beiden Lieder sang und auch im Spiel den alten Dorfgeiger Mathieu gut illustrirte. Herr Fritze gab den echten täppischen Naturburschen Antoine. Frl. Ebert war als junge Bäuerin Georgette minder ausgelassen und schalkhaft, auch äußerlich nicht so kurz geschürzt, als es die kleine Rolle vertragen hätte. Was die Art und Weise des Singens betraf, etwas scharf und schneidig, so fehlte der lyrische Hauch, den der Komponist verlangt, sie bewegte sich mehr im Rahmen eines sanften Couplets. Von den beiden einaktigen Bluetten, die außerdem vorgeführt wurden, machte Görner's Posse: „Wie drei Musikanten ihre Zeche bezahlen" entschieden mehr Effekt, als das in Erfindung und im Dialog etwas blasse Lustspiel: „Don Juan in Posen" von P. F. Trautmann. —g.

---

## Interims-Theater.

(Direktion Schäfer.)

Das Theater war am Dienstag ziemlich gefüllt. Man spielte zum Benefiz für Frl. Hermann Paul Lindau's „Tante Therese" und in den Zwischenakten konzertirte — was in der letzten Zeit ganz aufgehört hatte — eine Militärkapelle. Wir haben uns bereits bei dem Erscheinen des Stücks im Buchhandel ausführlich darüber ausgesprochen und die Aufführung desselben in Posen schon lange erwartet. Wie damals halten wir „Tante Therese" noch heute für die beste Arbeit, die Lindau bisher für das Theater geliefert hat. Die schöne, feingebildete, schon etwas von altjüngferlichem Wesen angehauchte Therese v. Estberg, welche ihr warmes Empfinden dem jungen Maler Baldenius entgegenbringt, ohne Erwiderung zu finden, ist eine wirklich poetische Gestalt, welche durch die oberflächliche kokette Gabriele die beste Folie erhält. Die Handlung steigert sich bis zum Schluß des dritten Akts; der vierte fällt dagegen ab, hauptsächlich wohl, weil er für das Wenige, was noch mitzutheilen bleibt, zu breit angelegt erscheint.

Wer mit den gegenwärtigen Verhältnissen des Interims-Theaters bekannt ist, wird von vornherein eine musterhafte Aufführung nicht erwartet haben. Das Personal zeigt so viele Lücken, daß eine durchgängig angemessene Besetzung schlechterdings zu den Unmöglichkeiten gehört. So kam es denn, daß die Heroine Frl. Zaar die „Tante" Therese, die Soubrette Fräul. Ormay die Weltdame Gabriele darstellte. Beide Künstlerinnen haben sich sicher eifrig bemüht, und das muß hier genügen. Eine sehr hübsche Charge gab Herr Erdmann als Kommissionsrath Goetzen; die Benefiziatin Fräul. Hermann ließ es als Helene an backfischartiger Munterkeit nicht fehlen. Der Maler Baldenius wurde durch Herrn Rietz, Dr. Bredow durch Herrn Alexander vertreten. Die umgekehrte Besetzung, die auch der Theaterzettel ankündigte, wäre augenscheinlich die richtigere gewesen. Bezüglich des Uebrigen ist Schweigen das Beste. Das Publikum spendete wiederholt Beifall. E.

---

## Posener Novellenstoffe.

Die Geschichte der Stadt Posen ist mindestens ebenso reich an Momenten, welche sich zu novellistischer Bearbeitung eignen wie die Geschichte anderer bedeutender Städte, vielleicht sogar in noch höherem Maße. Und doch kann man nicht sagen, daß diese Fundgrube poetischer Stoffe bis jetzt besonders ausgebeutet worden wäre, wenigstens von deutschen Novellisten. Allerdings ist die Geschichte unserer Stadt nicht eben leicht zugänglich und die für eine derartige Arbeit unerläßliche genaue Ortskenntniß nur durch längeren Aufenthalt in der Stadt zu erreichen. Die Verhältnisse sowohl der Vergangenheit als der Gegenwart unterscheiden sich eben wesentlich von denen an andern Orten, und die zu überwindenden Schwierigkeiten mögen die Novellisten abschrecken. Zwei interessante Versuche, posener Geschichte im Rahmen der Novelle darzustellen, sind uns neuerdings in einem mäßig umfangreichen Bande begegnet, welcher den Titel trägt: „Novellen. Neue Folge von M. Reinow, Verf. von „Schein und Wesen" (Berlin, Verlag von Franz Vahlen. 1876.) Wir irren wohl nicht, wenn wir den Verfasser für eine Verfasserin und den Namen für pseudonym halten. Wenigstens läßt die Darstellungsweise auf eine Frauenhand schließen. Das Hauptgewicht liegt hier nicht auf besonders scharfer und origineller Charakteristik — die Gestalten sind meist nur skizzirt und treten nicht in greifbarer Deutlichkeit vor das geistige Auge — auch nicht auf mannigfach verschlungener Führung der Handlung — diese ist einfach und leicht zu übersehen — sondern auf dem koloristischen Moment, auf der wohlgelungenen Wiederspiegelung der betreffenden Epochen in allgemeinen Zügen. Man darf hier überhaupt den Begriff Novelle nicht zu eng fassen. Der Verfasser hatte offenbar weniger die Absicht, einen bestimmten Vorgang, einen psychologischen Prozeß auf historischer Folie zu zeichnen, als vielmehr gerade umgekehrt gewisse historische Verhältnisse im ansprechenden Gewande der Erzählung zu schildern. Das kulturgeschichtliche Element tritt also in den Vordergrund und das ist interessant genug — besonders für diejenigen, welche den Schauplatz der Vorgänge kennen.

Der Verfasser ist in diesem Punkte sehr gewissenhaft verfahren. Er bezeichnet die Häuser, Straßen, Plätze, Kirchen der Stadt Posen, deren er für seine Dichtungen bedurfte, ganz genau mit den noch heute dafür geltenden Namen, zeigt sich überhaupt in Bezug auf das Terrain sehr orientirt. Darin beruht speziell für den Leser in Posen ein eigener Reiz. Gebäude, an denen man bisher theilnahmslos vorüberging, Straßen, die man achtlos durchwanderte, erregen plötzlich unser Interesse; man sieht sie sich näher an, läßt dabei die gelesene Erzählung an sich vorüberziehen und bedenkt in den seltensten Fällen, daß hier die eigene und die Phantasie des Novellisten mit uns ihr Spiel treibt. Selbst angenommen, daß er die lauterste Wahrheit erzählte — der jeweilige Ort hat inzwischen doch sicher bedeutende Veränderungen erfahren: das Haus, die Straße, selbst die Kirche ist nicht mehr so, als sie zur Zeit der Erzählung gewesen sein kann. Sei dem wie ihm wolle: die beiden Novellen haben uns angenehm beschäftigt.

Die erste, „Die Jesuitenschüler" betitelt, trägt sich im Jahre 1594 zu, als die volkreiche Stadt Posen noch die Hauptstadt von Großpolen und der Wojewode Stanislaw Gorka, welcher die heutige „Städtchen" (Stanislawow) jenseits der Warthe erbaute, eben gestorben war. Die Gorka hatten sich dem Protestantismus angeschlossen, während der damals regierende König Siegismund III. die Jesuiten begünstigte, alle Dissidenten von der Bekleidung öffentlicher Aemter ausschloß und ihre Kinder für erbunfähig erklärte. Unter solchen Umständen waren die Jesuiten allmächtig in Posen, die Protestanten versammelten sich nur heimlich, die Juden aber wurden ganz offenkundig verfolgt. Mehr noch als die Jesuiten fürchtete man indeß die Jesuitenschüler — die Hörer des Jesuitenkollegiums, deren

sucht werden. Auf die Veröffentlichung dieser Aktenstücke, die einige von dem Kardinal Antonelli geopferte römische Prälaten in Händen haben sollen, wird die Welt nach dem Tode desselben wohl nicht lange u warten brauchen.

## Türkei und Donaufürstenthümer.

Soweit sich aus den vorliegenden zum Theil widersprechsvollen Nachrichten erkennen läßt, ist die Krisis im Innern der belgrader Regierung bereits überwunden und der Entschluß, den Krieg fortzusetzen, siegreich aus dem Kampfe der Meinungen hervorgegangen. Das Ministerium Ristics, wenn sich die heutigen Nachrichten bestätigen, würde an der Spitze der Regierungsgeschäfte verbleiben und Fürst Milan wieder zur Armee abreisen. Ueber die Vorgänge in Belgrad selbst liegen in Privattelegrammen einige Nachrichten vor, die die Verwirrung der dortigen Lage deutlich charakterisiren. So wird der „D. A. C." aus Belgrad vom 14. Folgendes telegraphirt:

Nach dem Bekanntwerden von der Rückkehr des Fürsten Milan fand vor dem Schloß eine großartige Demonstration des Volkes statt. Die dichtgedrängte Menge forderte stürmisch die Fortsetzung des Krieges. Fürst Milan trat heraus, und erklärte unter großem und allgemeinem Beifall, daß ihm ein Prinz geboren sei; daß soeben Nachrichten eingelaufen seien, wonach die Serben an der Drina und am Javor die Türken besiegt haben, daß 120,000 Serben in fester Stellung zwischen Paraxin und Alexinatz die Türken zu erwarten, und daß er selbst entschlossen sei, den Kampf bis zum äußersten zu führen, und nicht eher Frieden zu schließen, als bis das Ziel erreicht sei. Unter enthusiastischem Beifall fügte er hinzu, daß er zum Heere zurückkehren und das Schicksal desselben theilen werde. — Ristic bleibt auf seinem Posten. Fürst Milan begiebt sich morgen zur Armee, zuerst nach der Drina und von dort nach Paraxin .... Der Siebzehner-Ausschuß der Skuptschina hat der Regierung für alle Vertheidigungsmaßregeln Indemnität ertheilt und dieselbe zu neuen Armeelieferungen ermächtigt. Seit Mittag sind wegen Entbindung der Fürstin alle Häuser beflaggt, für Abend ist Illumination angesagt. Das Ministerium hat seine Glückwünsche abgestattet, das diplomatische Corps wird morgen empfangen. Kaiser Alexander hat Pathenstelle angenommen, sein Stellvertreter wird in Belgrad erwartet. Soeben, 6 Uhr Abends, ist diplomatisches Diner bei dem Fürsten Wrede; alle fremden Vertreter sind anwesend. Angesichts der Situation glaubt man dem Diner größere Bedeutung beimessen zu sollen. Ismailoff und Kwarzoff haben längere Zeit mit dem Fürsten konferirt.

Hiernach muß die gesammte militärische Lage, insbesondere auch an der Morawa, eine derartige sein, daß sie den Serben die Fortführung des Krieges gestattet. Ueber die letztere fehlen allerdings zuverlässige Nachrichten, doch führt gerade dies auf die Vermuthung, daß es mit den Fortschritten der Türken dort nicht so glänzend bestellt sei, wie einzelne Blätter vermuthen. Auch in Betreff der angeblichen Truppenanhäufungen an der montenegrinischen Grenze und der dadurch eingetretenen bedrohlichen Lage des Fürsten Nikolaus sind Zweifel gestattet. Die beiderseitigen Armeen muß man heute noch in den Stellungen vermuthen, welche gestern für dieselben angedeutet wurden, es scheinen nirgends erheblichere Zusammenstöße oder bedeutsamere Dislokationen vorgekommen zu sein. Nach pester Nachrichten soll sich unter den einberufenen Reservisten hin und wieder insofern Renitenz zeigen, als sie erklärt haben, ohne Hinterlader nicht in's Feld rücken zu wollen. Und Hand in Hand mit diesen zersetzenden Vorgängen gehen Intriguen der Partei Karageorgewitsch, deren Ausstreuung, daß die Pforte nicht mit Milan, sondern nur mit der Skupschtina unterhandeln wolle, nach Angabe der wiener Journale allerdings nicht unbegründet sein soll. Eines Verbündeten von mindestens zweifelhaftem Werthe hat die serbische Regierung sich entledigt, indem sie das bekannte Fräulein Merkus von der Drinaarmee abgeschafft und auch aus Belgrad ausgewiesen hat.

Die bereits telegraphisch skizzirte Notiz der „Polit. Korr." über eventuelle Friedensaussichten, welche freilich durch obige Nachrichten dementirt ist, ist datirt vom 14. d. und lautet wie folgt:

Fürst Milan, der eigenen patriotischen Eingebung und den Rathschlägen einsichtiger serbischer Staatsmänner folgend, hat beschlossen, dem aussichtslosen Kriege ein Ende zu machen. Zu diesem Behufe setzte er sich bereits gestern mit zwei großmächtlichen Vertretern in Kontakt, mit welchen er über die Frage, wie dem Blutvergießen Einhalt gethan werden könnte, konferirt hat. Das Ministerium Ristits, welches seine Existenzberechtigung nur aus dem Kriege ableitete, wird zurücktreten. Ein provisorisches Ministerium dürfte ernannt und die Skuptschina einberufen werden, in welcher der Fürst über die gesammte Sachlage direkt und persönlich Eröffnungen machen wird. Die Nation kann und wird nicht aus Liebe für eine Partei den Krieg fortsetzen lassen wollen. Die öffentliche Meinung verlangt nur die Erhaltung der Landes-Integrität und der Dynastie Obrenovits, und auf dieser Grundlage dürfte der Friede geschlossen werden können. Man erwartet den Beginn der Friedensaktion innerhalb der kürzesten Zeit.

Derselben Korrespondenz wird ferner aus der serbischen Hauptstadt vom 12. d. Folgendes geschrieben:

Heute ist Fürst Milan in Begleitung des Kultusministers Wassiljevits hierher zurückgekehrt. In der Begleitung des Fürsten befindet sich auch der montenegrinische Bevollmächtigte Mascha Vrbitza. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es sich bei der Anwesenheit des Fürsten nicht um Familienverhältnisse allein mehr handelt. Der Fürst und die Nation sehen ein, daß es hoch an der Zeit sei, dem nutzlosen Blutvergießen ein Ende zu machen. Gewiß könnten die Serben sich noch Monate lang halten. Allein es fragt sich: zu welchem Zwecke soll der von türkischer Seite mit unerhörter Grausamkeit geführte Krieg fortgesetzt werden? Die Befreiung der Rajah in Bosnien ist nicht mehr erreichbar. Jetzt kann es sich nur darum handeln, die Türken aus Serbien hinauszubekommen. Dieses Ziel läßt sich aber nur durch Unterhandlungen erreichen. Die Pforte selbst weiß sehr gut, daß sie auch nach völliger Niederwerfung Serbiens und selbst nach einem Triumpheinzuge ihrer Truppen in Belgrad, den status quo ante in Serbien nicht werde umstoßen können. Die pariser Vertragsmächte sind darüber einig, daß dieses nicht geschehen dürfe. Die Herrschaft der Dynastie Obrenovits ist durch den Volkswillen begründet worden und würde die Pforte die Serben schwerlich bewegen können, sich eine andere Dynastie zu erwählen. Unter solchen Verhältnissen ist die Voraussetzung keine gewagte, daß man sich in Konstantinopel werde bereit finden lassen, direkt mit dem Fürsten Milan in Verhandlungen zu treten. Der Fürst, welcher niemals das Drängen zum Kriege guthieß, ist jetzt, wo er für die Richtigkeit seiner früheren Anschauungen neue unwiderlegliche Beweise erhielt, zu einem Friedensschlusse geneigt. Im Kabinet Ristits mögen aus verschiedenen, nicht den Landesinteressen entspringenden Gründen sich noch einige Elemente des Widerstandes befinden; allein auch die opponirenden Minister können sich nicht der Einsicht verschließen, daß die gehofften Resultate nicht mehr zu erreichen sind und einem zwecklosen, verheerenden Kriege nicht länger das Wort geredet werden könne. Es handelt sich hauptsächlich darum, die Form für ein gedeihliches Vorgehen zu finden. Erstens muß mit Montenegro eine Verständigung angebahnt werden, welches jetzt die Konsequenzen der serbischen Niederlagen zu tragen hat. Weiters stellt sich das Bedürfniß heraus, die Skupschtina einzuberufen, um in diesem kritischen Momente den legalen Volkswillen zu kennen. Wie immer also auch noch die nächsten Kriegsereignisse sich gestalten mögen, der Friede steht vor der Thür. Die im Kriegsministerium zusammengestellten Verlustlisten weisen 6260 Todte und 5600 Verwundete auf. Ob diese Ziffer die richtige ist, mag dahingestellt bleiben. Aber selbst vorausgesetzt, die Armee würde keine anderen Verluste erlitten haben, so stellen sich dieselben doch hoch genug, indem sie ungefähr 15 Perzent der Gesammtstärke ausmachen. Es dürfte aber unzweifelhaft noch viele Tausende an Vermißten, von den Tscherkessen Ermordeten und anderweitig zu Grunde gegangenen geben. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man annimmt, daß bei 18,000 Mann verloren sind. Der Oberst a. D. Joza Georgevits ist ins Hauptquartier berufen worden, um ein Kommando bei der Timokarmee zu übernehmen. Joza Georgevits ist aus Ungarn gebürtig, diente lange Zeit in Rußland, wo er sich im Krimkriege auszeichnete. Die Lage auf dem Kriegsschauplatze ist eine unveränderte. Die Entscheidung, falls noch überhaupt eine solche auf dem Schlachtfelde zu gewärtigen ist, dürfte im Moravathale erfolgen, wo auch alle serbischen Kräfte konzentrirt sind. Von beiden Seiten scheint man aber keine Eile zu haben, eine Entscheidung zu provoziren.

Aus der Herzegowina meldet man der „Polit. Korr." d. d. Ragusa, 13. d., Folgendes:

Fürst Nikolaus, der nach der Schlacht bei Bucidol eine große Anzahl gefallener Türken hatte beerdigen lassen, sendete dieser Tage an Moukhtar Pascha durch einen Boten ein Schreiben, in welchem er ihn ersuchte, ihn seinerseits einen Parlamentär behufs gegenseitiger Verabredung über die Art und Weise zu senden, in welcher die große Menge der bei Bilek gefallenen und noch nicht begrabenen Türken beerdigt werden könne. Die Türken feuerten jedoch auf den montenegrinischen Boten, welcher glücklicherweise unverletzt in das montenegrinische Lager zurückkehrte. Die Leichen der gefallenen Türken verpesten somit noch fortwährend die Luft in der Umgebung von Bilek.

Moukhtar Pascha verspürt keine Lust, einen Ausfall zu machen. Seine Truppen sind noch immer durch die großen Entbehrungen zu geschwächt und demoralisirt. Obwohl große Quantitäten von Lebensmitteln in Ragusa und Metkovich lagern, so ist doch deren Transport schwierig. Ein großer Theil der Maulthiertreiber hat nicht mehr den Muth, sich in die Gefahr zu begeben, und andererseits sind die Montenegriner sehr wachsam und lassen Niemanden passiren. Daß sich die Truppen Moukhtar Paschas in bedauernswerthem Zustande befinden, beweist die unter ihnen einreißende Desertion. Gestern gelang es zwei Nizams, die österreichische Grenze zu erreichen, und stellten sie sich dort den österreichischen Patrouillen, welche vorerst ihren Hunger stillten und sie sodann nach Ragusa führten. Vor zwei Tagen versuchten einige Hundert mostarer Türken, darunter viele Begs, die sich mit der Armee Moukhtar Paschas bei Bucidol befanden, aus Trebinje unbemerkt Mostar zu erreichen. Sie wurden jedoch von den Bataillonen des Gligor Milicevich angegriffen; achtzig von ihnen wurden niedergemacht, die Anderen zerstreut.

Nach freilich unbestätigten Privatmittheilungen sollen Friedensverhandlungen zwischen den Türken und dem Fürsten Nikolaus stattfinden. Indessen hat letzterer die Anerbietungen die ihm von türkischer Seite gemacht sind, bis jetzt abgelehnt, weil ihm die konzedirten Abtretungen zu unbedeutend sind. Fürst Nikolaus verlangt namentlich: den Hafen von Klek, um den Zugang zum Meere zu gewinnen, ferner die Ausdehnung bis an die Tara, und die Einverleibung von Trebinje bis zur Höhe von Gaczko.

Ueber die bedenkliche Situation in Konstantinopel wird der „Polit. Korr." von dorther unter dem 8. d. Nachstehendes gemeldet:

Was bereits in früheren Schreiben über den Antagonismus zwischen Mithad Pascha und dem Großvezier, sowie über den Widerwillen des Ministerrathes gegen die versprochene Konstitution gemeldet wurde, wird durch neue Thatsachen immer mehr bekräftigt. Die „alt"-türkische Partei giebt ihrem Widerstande gegen die konstitutionellen Ideen durch strenge Maßregeln gegen die Presse und Verhaftungen von Mitgliedern der „jung"-türkischen Partei Nachdruck. Der bisherige Polizeiminister Sabri Pascha wurde wegen seiner Lauheit durch Omer Fevzi Pascha, den bisherigen Gouverneur von Adrianopel, einen Anhänger der Widerstands-Politik des Großveziers, ersetzt. Trotzdem halten sich die jungen Leute der „jung"-türkischen Partei, durch die stolze und kühne Haltung ihres Chefs Mithad Pascha ermuthigt, nicht für geschlagen, sondern setzen ihre Propaganda thätig fort. Die Gemüther sind beiderseitig sehr erhitzt und die Aufregung in Stambul, zu welcher die aufregenden Predigten der Imams nicht wenig beitragen, ist groß. Aus diesem Zustande der Dinge könnte ein Konflikt entstehen, dessen Konsequenzen sicherlich weit über den von den Chefs der beiden Parteien ins Auge gefaßten Zweck hinausreichen würden. Wenn die bisher innerhalb der Regierungskreise und der türkischen Presse sich bewegende Diskussion in die Straße hinabsteigen würde, so ist es unzweifelhaft, daß die Christen der Sündenbock des Pöbels werden und man beklagenswerthe Szenen erleben werde. Man ist erstaunt, den Justizminister Khalil-Scherif Pascha unter den Gegnern der konstitutionellen Reform zu finden. Wie er nämlich betont, würde eine gute Gerichtsbarkeit mehr als alles Andere zur Einigung der verschiedenen Nationalitäten des ottomanischen Reiches beitragen.

Mit Bezug auf den Gesundheitszustand Sultan Murad's verlautet aus Konstantinopel in der That von eingetretener Besserung und der Möglichkeit einer völligen Genesung. So wird der „Nat.-Ztg." vom 10. d. Folgendes geschrieben: Der Sultan fährt täglich vergnügt in seiner Yacht „Pertew Piale" meist nach der Gegend von Jswid zu spazieren und wird binnen Kurzem ganz hergestellt sein. Genaue Nachforschungen haben ergeben, daß alle die Geschichten von übermäßigem Rakigenuß u. s. w. erfunden sind. Der Sultan hat eine Zeit lang stark dem Sekt gehuldigt und hat immer gern Rheinwein getrunken, hat sich aber den übermäßigen

---

weder Leben noch Eigenthum der Stadtbewohner heilig war, welche die größten Schurkenstreiche verüben durften, ohne gestraft zu werden, weil das Kollegium nicht unter weltlicher, sondern geistlicher Jurisdiktion stand und Rektor und Bischof das Treiben der Schüler selten strafwürdig fanden. Mit den Thaten zweier dieser wüsten Gesellen beschäftigt sich die vorliegende Geschichte. Der schlimmere von Beiden ist Adam Czarnkowski, der einzige Sprosse des damaligen Generals von Großpolen — er vertritt das ausgesprochen böse Prinzip, während sein Genosse Lukas Grudzinski, Sohn des Wojewoden von Kalisch, mehr verführt und verdorben, als von Natur schlecht erscheint.

Mit lebhaften Farben schildert M. Reinow die damaligen allgemeinen Zustände, die Stellung der verschiedenen Parteien zu einander, das Treiben der Jesuitenzöglinge. Lukas Grudzinski ist zwar mit der protestantischen Gräfin Stanislawa Gorka, der einzigen Erbin des verstorbenen Wojewoden, verlobt, aber der unheilvolle Einfluß seines Genossen Czarnkowski läßt ihn an der Verfolgung eines Judenmädchens, Gitte Jafe, eifrig Antheil nehmen. Gitte ist zu ihrem Schutz heimlich in den Palast Stanislawa's auf der Wasserstraße gebracht worden, woselbst spät Abends eine heimliche Andacht der Protestanten stattfindet. Die beiden Jesuitenschüler haben das erfahren, brechen in die Versammlung ein und rauben, wie sie meinen, die Jüdin, welche sie zu den fanatischen Dominikanerinnen im Katharinenkloster auf der Wronkerstraße behufs Bekehrung zum Christenthum schaffen. Sehr geschickt hat Reinow hier die Geschichte der Karmeliterkirche eingewoben. Bekanntlich behauptet die Tradition, mehrere Hostien seien von Juden „geschlachtet" und als Blut daraus floß, auf der heutigen Karmeliterwiese vergraben worden. Die Hostien wären aber ihrem Grabe entflohen und zum Schrecken der dort weidenden Hirten und Ochsen über die Wiese geflattert. Daher baute man an jener Stelle die Karmeliterkirche, wozu die Juden große Summen beisteuern mußten. Adam Czarnkowski setzt nun ein neues derartiges Wunder in Szene. Er will gesehen haben, wie die Hostien abermals fliegen, seine Behauptung findet Glauben — in ungeheuren Massen wälzt sich das Volk zum Dom, jenseits des Wassers. Der Bischof erkennt das Wunder an und befiehlt, daß eine große Sühne- und Bitt-Prozession nach der Karmeliterkirche stattfinde und die geraubte Jüdin als Büßerin der angeblichen Sünden ihrer Vorfahren dem Zuge voranschreite. Als die Prozession beginnen soll, müssen Lukas Grudzinski und Adam Czarnkowski die furchtbare Entdeckung machen, daß sie anstatt der Jüdin Gitte Jafe ihre eigene Base, die Gräfin Stanislawa Gorka, den Dominikanerinnen überliefert haben! Die letzte Trägerin des Namens der Gorka stirbt in Folge dieses Bubenstücks und wird im Dom begraben — und noch an demselben Tage kämpfen in einer Seitenkapelle desselben die beiden ehemaligen Freunde und Jesuitenschüler einen Zweikampf, der mit dem Tode Grudzinskis endet.

Es ist ein trübes aber fesselndes Bild, welches der Verfasser da entrollt — und nicht viel freundlicher ist auch das Gemälde, das er in der zweiten Erzählung „Die Brüder" vor dem Leser ausbreitet. Er führt uns über einige Jahrhunderte rasch hinweg in das Jahr 1831 — als Posen aufgehört hatte, die Hauptstadt Großpolens zu sein und dafür die Hauptstadt der preußischen Provinz Posen geworden war. Die Geschichte beschäftigt sich mit einem der vielfach unternommenen Versuche, eine außerhalb Preußens ausgebrochene polnische Insurrektion von Preußen aus zu unterstützen. Wer die einschläglichen Verhältnisse kennt, muß dem Verfasser zugestehen, daß er sehr genau beobachtet hat — und wenn auch Vieles Dichtung sein mag, was es bietet, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß seine Dichtung Wahrheit sein könnte. Nur insofern hat er der Zeit vorgegriffen, als er die Befestigungen der Stadt Posen schon damals vollendet sein läßt, was bekanntlich nicht der Fall war. Im Uebrigen schildert er die jahrhundertealte Zerrissenheit innerhalb des Polenthums, das Beharren auf individueller Anschauung, das Hervordrängen des Ichs, dem gegenüber das Wohl des Ganzen zurücktritt, das Wüthen gegen das „eigene Fleisch." Wir glauben eine nähere Angabe des Inhalts unterlassen und den Leser auf die Lektüre der Novelle verweisen zu sollen. Nur so viel sei mitgetheilt, daß der Faden derselben vor dem Schillingsthore angeknüpft, über die St. Adalbertskirche nach dem Bernhardinerplatz weitergesponnen und in der St. Rochuskirche auf dem „Städtchen" gelöst wird.

Außer den beiden hier besprochenen enthält das Buch Reinow's noch drei Erzählungen, welche für das beachtenswerthe Talent des Verfassers gleichfalls Zeugniß ablegen. Möge es ihm gelingen, in die Geheimnisse des Menschenherzens nach und nach ebenso einzudringen, als ihm Blick und Verständniß für allgemeine Kulturzustände gegeben ist! E.

---

* **In den heidelberger Universitätskreisen** spielt sich z. Z. folgende unerquickliche Angelegenheit ab. Professor Dr. Laur äußerte bei seinen Vorlesungen, die heutigen Einwohner Griechenlands seien keine wahren Griechen mehr, da sie bei Nationalfesten auf die Kunstwerke Schüsse abfeuerten, und so z. B. einer Praxiteles'schen Pallas Athene auf der Akropolis einen Arm abgeschossen hätten, den Herr v. Bernus nach Deutschland gebracht und seiner Sammlung im Stift Neuburg einverleibt habe. Ein junger, dort studirender Grieche, Eutaxias, verwahrte sich dagegen und forderte den Professor zur Erklärung auf. Letzterer rief nun den Senat an und dieser beschloß, Herrn Eutaxias das Recht zu entziehen, Vorlesungen in Heidelberg zu besuchen.

---

* **Im Kloster Chorin** hatten bekanntlich eine Anzahl von Mitgliedern des Vereins Berliner Künstler ein „Sommerfest" gefeiert und dort Belustigungen aufgeführt, welche vielfach als unpassend bezeichnet und von den Vorständen des Vereins nicht vertheidigt wurden. — Der berliner katholische Bürgerverein hatte nun am vergangenen Sonntag zu dem Zwecke, die „entwürdigten Räume neu wieder zu weihen", mittelst eines Extrazuges von 6 Wagen eine Fahrt nach Chorin unternommen. In Wort und Lied wurden dabei die berliner Künstler einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Die stellenweise recht gefährlich klingenden Worte erfuhren übrigens durch die dafür gewählten schönen deutschen Melodien eine gewisse Milderung. Die unbedingte Verehrung für Seine Heiligkeit den Papst gelangte z. B. in einem Lied, welches nach der Melodie: „Hinaus in die Ferne mit lautem Hörnerklang!" gesungen wurde, zum Ausdruck, und für ein böses, sehr böses Schmählied gegen die Künstler hatte man die stille, wehmüthige Weise: „Es zogen drei Burschen wohl über den Rhein!" gewählt. (P.)

---

* **Folgende Anekdote** erzählt ein amerikanischer Maler, der Humboldt noch kurz vor seinem Tode portraitirte, und die ihm der gesprächige alte Herr, der die Zeit des peinlichen Stillschweigens durch die Erzählung seiner Erlebnisse verkürzte, mitgetheilt hatte. Als Alexander v. Humboldt sich auf einer Reise längere Zeit in Paris aufhielt, speiste er auch eines Tages bei dem ihm befreundeten Irrenarzte Dr. B. und stellte an diesen nach der Mahlzeit die verfängliche Bitte, ihn doch gelegentlich einen seiner interessantesten Patienten sehen zu lassen. Dr. B. versprach, seinem Wunsche zu willfahren und lud ihn auf den folgenden Tag wieder zum Diner ein. Als Humboldt bereits am Tische saß, trat sein Freund mit zwei Herren ein, von welchen der eine, ein Mann von gravitätischer Erscheinung mit distinguirtem Aeußeren, sorgfältig gekämmten Haaren, weißer Binde rc., sich nach kurzer Verbeugung setzte und während des Essens fast gänzliches Stillschweigen beobachtete. Den Gegensatz zu diesem ruhigen Gaste, der mit vielem Anstande aß und dessen äußerst feine Manieren den Weltmann verriethen, bildete der Zweite. Sein wüstes Aeußere, seine vernachläßigte Toilette, sein struppiges Haar und sein unstätes Auge drückten seinem inneren Zustande den äußeren Stempel auf. Dabei sprach dieser sonderbare Tischgenosse mit einer Art Hast und einer nicht zu verkennenden Aufregung, er hatte tausend seltsame Einfälle, sprang in abgebrochenen Sätzen von einem Thema zum anderen über, witzelte und gestikulirte; kurz, er amusirte den beobachtenden Humboldt. — Nach Beendigung der Tafel zog Humboldt den Arzt bei Seite, dankte ihm für den Genuß einer so komischen Tischunterhaltung und sagte: „Ihr Narr hat mich höchlich ergötzt." — „Wie so", fragte der Arzt, „er hat ja gar nichts gesprochen?" — „So war also der mit dem abgemessenen Betragen der Narr", antwortete Humboldt erstaunt, „und wer war denn der Andere?" — „Monsieur de Balzac, der berühmte Schriftsteller."

Genuß des Weines schon seit mehreren Jahren gänzlich abgewöhnt und von demselben auch keine üblen Folgen zurückbehalten. Dagegen werden über denselben Gegenstand wunderbare Dinge berichtet. Nach der „Corr. orientale" hat der „Messager du Midi" vor einiger Zeit Briefe aus Konstantinopel veröffentlicht, deren Autorschaft jenes Blatt dem Dr. Capoleone, Leibarzt des Sultan Murad, zuschrieb; in einem dieser Briefe waren sehr freimüthige und eingehende Mittheilungen über den Geisteszustand des Sultans enthalten. Diese Briefe erregten, als sie in Konstantinopel bekannt wurden, dort große Sensation und brachten den Dr. Capoleone in eine nicht blos schiefe, sondern sogar gefährliche Lage sowohl gegenüber dem Sultan, wie allen Türken im Allgemeinen. Dr. Capoleone hat alsbald die ihm zugeschriebenen Briefe für das Machwerk eines unwürdigen Fälschers erklärt und eine Klage gegen den „Messager du Midi" vor den französischen Gerichten in Aussicht gestellt. Inzwischen meldet der „Nat.-Ztg." ein Privat Telegramm aus Paris, daß nach dort eingetroffenen zuverlässigen Depeschen aus Konstantinopel ein „Selbstmord-Attentat" auf Dr Capoleone stattgefunden hat, angeblich, weil derselbe als öffentliches Geheimniß ausposaunt habe, daß die Mutter und der älteste Sohn des Sultans Abdul Aziz, Jussuf Izzedin, gleichfalls „geselbstmordet" seien.

Die Pforte hat am 9. d. Mts. die Antwort des österreichisch-ungarischen Kabinets auf den Protest, betr. die Schließung des Hafens von Klek, erhalten. In jenem Dokumente besteht die österreichisch-ungarische Regierung auf ihren Rechten in der bündigsten Form; aus einer Toleranz, die ganz aus freiem Willen hervorgegangen sei, könne die Pforte keine Berechtigung herleiten, für welche sie keine Stipulation, keine Verbindlichkeit anführen könne. Die Anklage, durch die Schließung des Hafens die Sache der Insurgenten begünstigt haben zu wollen, weist die österreichische Regierung energisch zurück. Oesterreich erklärt, den Protest weder der Form noch dem Inhalte nach akzeptiren zu können und stellt der Pforte anheim, denselben zurückzuziehen, da sonst Oesterreich gezwungen wäre, die zur Zeit nur provisorisch geltende Maßregel in eine bleibende und unwiderrufliche zu verwandeln.

## Der Verein deutscher Lokomotivführer,

welcher über 4500 Mitglieder zählt und sich über ganz Deutschland, Böhmen und die Schweiz erstreckt, hielt am 10. und 11. d. in Breslau seine VI. Generalversammlung ab, zu welcher 83 Delegirte angemeldet waren. Die erste Versammlung am 10. d. eröffnete der Präsident des Vereins Scotti-Mainz mit einer herzlichen Begrüßung. Nach der Feststellung der Präsenzliste gelangte bei dem Eintritt in die Tagesordnung zur Verhandlung: Statistische Nachweise über den Verein im Allgemeinen: Aus den hierauf bezüglichen Mittheilungen des Präsidenten Scotti ist Folgendes hervorzuheben: Die Bestrebungen des Vereins sind von Seiten vieler Behörden und Bahnverwaltungen mehr und mehr anerkannt worden. Der Lokomotivführer nimmt in der menschlichen Gesellschaft eine Stelle ein, die ihn berechtigt, Achtung, Liebe und Vertrauen zu beanspruchen. Er muß jedoch dieser gegenüber es auch verstehen, sich diese Auszeichnung zu erwerben. Es ist nicht zu verkennen, daß es in diesem Stande Elemente giebt, denen auch jedes Verständniß hierfür mangelt. Umstände und Verhältnisse haben dazu beigetragen, solche Elemente heranzuziehen, und nun hat der Verein es sich zur Aufgabe gemacht, hier bildend und belehrend zu wirken, soviel es im Bereiche der Möglichkeit liegt. Als Mittel, den Vereinszweck zu fördern, gelten die Bibliothek und die Bezirksversammlungen. Die Verhältnisse der Hülfskasse sind als günstige zu bezeichnen; der Reservefonds hat bereits eine erfreuliche Höhe erreicht und der Verein wird zur Sicherung desselben nunmehr genöthigt sein, sich das Korporationsrecht zu erwerben. Hinsichtlich der Verwaltung ist zu bemerken, daß der Verein gegenwärtig aus 4570 Mitgliedern besteht, von denen 4344 der Hülfskasse angehören. Unter denselben befinden sich viele höhere Maschinenbeamten. Für diese Mitglieder sind 23,400 M. aus der Hülfskasse ausgezahlt worden, eingezahlt hatten die Betreffenden nur 3399 M. Ferner sind 64 Mitglieder pensionirt worden. Von diesen 64 sind 11 erwerbsunfähig; sie erhielten deshalb ihre volle Pensionsquote, die übrigen empfingen ihre eingezahlten Beiträge zurück. Im Ganzen wurden für diese 64 Mitglieder aus der Hülfskasse 12,929 M. ausgezahlt. Der Gesammtbetrag, welcher demgemäß zu solchen Unterstützungszwecken aus der Hülfskasse entnommen wurde, beläuft sich auf 36,329 M.

Der Bestand der Vereinskasse betrug am 1. Juli v. J. 10,798 M., am 1. Juli d. J. 10,462 M. Die Differenz ergab sich aus der Gewährung von Unterstützungen. Die Hilfskasse hatte am 1. Juli 1875 einen Bestand von 20,430 M., dagegen am 1. Juli d. J. 49,789 M. Das Baarvermögen des Vereins beträgt daher am Schluß des Geschäftsjahres 60,438 M. Namens der Rechnungsprüfungs-Kommission referirte Maschinenmeister Fuchsberger-Augsburg. Die Versammlung beschloß die Decharge und bekundet ihre Zufriedenheit mit dem Wirken des Vorstandes durch Erheben von den Plätzen.

Bezüglich der Anlegung des Reservefonds wurde nach kurzer Diskussion folgender Antrag einstimmig angenommen: Die General-Versammlung wolle genehmigen, daß der Reservefonds in folgender Weise angelegt und verwaltet werde. Die ganze Summe des Reservefonds soll in guten sicheren Staatspapieren und Prioritäten solcher Eisenbahnen angelegt werden, von denen man die Ueberzeugung hat, daß sie auf reeller und gesunder Basis fundirt sind. Die Stammpapiere sollen bei dem Effektenverwalter des Vereins Maaß in Minden (Hannover) sicher aufbewahrt bleiben. Die Talons werden in Breslau bei einem von der Generalversammlung bestätigten Mitglied, welches von dem Vorstande vorgeschlagen wird, aufbewahrt. Die Coupons sollen ebenso in Augsburg deponirt werden. Die Verwaltung des Reservefonds geschieht durch den Effektenverwalter unter event. Zuziehung des Vorsitzenden und der Geschäftsordnungs-Kommission. Der Stand der Kasse wird in jedem Semester dem Verein bekannt gegeben.

Den Schluß der heutigen Tagesordnung bildete eine Berathung über den Entwurf der Statuten des Vereins und der Hilfskasse, in welche mehrere den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechende Abänderungen aufgenommen wurden. Schließlich gelangte noch ein die Diätenfrage der Vertrauensmänner regelnder Antrag zur Annahme, nach welchem auf Grund eines Liquidationsformulars, welches die Deputirten nach eigenem besten und gewissenhaften Ermessen auszufüllen haben, die Dauer der für den Besuch der Versammlung verwendeten Zeit und danach die zu zahlenden Diäten festzustellen sind.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung der zweiten allgemeinen Versammlung am 11. d. begrüßte der Vorsitzende, Herr Scotti, die Gäste, welche auf Grund einer Einladung erschienen waren, die der Vorstand an die Eisenbahn-Verwaltungen in Betreff des Besuchs der Generalversammlung gerichtet hatte. Die Versammlung bewillkommte ihrerseits die Gäste durch Erheben von den Sitzen. Namens der Gäste dankte der Direktor der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft, Baurath Grapow. Derselbe spricht mit warmen Worten den Tendenzen des Vereins gegenüber seine Billigung aus und betont die Einheit der Zwecke und Interessen des Vereins mit denen der Verwaltungen. Er wünscht dem Vereine das beste Gedeihen und widmete der vorzüglichen Leitung desselben seine Anerkennung.

Antwortschreiben auf ein von dem Vereinsvorstande an die deutschen Eisenbahnverwaltungen abgesandtes, die Thätigkeit des Vereins charakterisirendes Exposé sind bis jetzt von folgenden Direktionen eingegangen: Von den Direktionen der Main-Neckar Eisenbahn, der Sächsisch-Thüringischen Eisenbahn, der Thüringischen Eisenbahn, der Saal-Eisenbahn, der Berlin-Dresdener Eisenbahn, der Niederschlesisch-Märk. Eisenbahn, der Oels-Gnesener Eisenbahn, der Hannoverschen Staatsbahn, der Bergisch-Märkischen Eisenbahn und der Großherzoglich Badenschen Staats-Eisenbahn. Dieselben äußern sich in der wohlwollendsten Weise und bekunden lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Vereins deutscher Lokomotivführer. Die Versammlung brachte ihren Dank für das freundliche Entgegenkommen der Behörden durch Erheben von den Sitzen zum Ausdruck und beschloß, diesen Dank den betreffenden Verwaltungen auch durch Telegramme zu übermitteln. Auf den Vorschlag von Wincler-Ratibor (ein Vorschlag, den die Versammlung mit ungetheiltem und lebhaftem Beifall begrüßte) wird von der Ausloosung und Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes Abstand genommen und der bisherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt. Das bisher von Jordan-Breslau allein verwaltete Schriftführeramt soll bei dem zunehmenden Wachsthum der damit verknüpften Geschäfte getheilt werden; zu Schriftführern werden deshalb gewählt: Jordan-Breslau und Fritsch-Riesa. Für das durch die Wahl von Fritsch erledigte Amt eines Vorstehers des dritten Distrikts wird Müller-Zwickau gewählt. Nach dem Beschluß der Generalversammlung sollen die Talons der Werthpapiere des Vereins in Breslau, die Kupons in Augsburg aufbewahrt werden. Mit der Verwahrung werden betraut: Werkmeister Schütte-Breslau und Maschinenmeister Sperl-Augsburg.

Als letzter Gegenstand der Tagesordnung beschäftigte die Versammlung die Diskussion über fachliche, namentlich die Sicherheit des Betriebsdienstes betreffende Angelegenheiten, sowie über das Verhalten der Lokomotivführer bei vorkommenden Unfällen und Defekten. Der erste dabei zur Verhandlung kommende Gegenstand ist die neu eingeführte Signalordnung. Nachdem ein eingehends die Materie erörterndes Referat von Kretschmer-Breslau zum Vortrag gebracht worden war, gelangten in längerer Diskussion die Vortheile und Nachtheile des Blocksignals den früheren Streckensignalen gegenüber zur Erörterung. Als Resumé der Diskussion ergab sich, daß die große Mehrzahl der Redner die Streckensignale ohne Gefahr für den Betrieb für abkömmlich erklärte, dagegen die Beibehaltung resp. Wiedereinführung der alten Ausfahrtssignale auf den Bahnhöfen wünschte.

Wegen bereits vorgerückter Zeit wurde die Diskussion über das sog. Bremsverfahren und die Bremsapparate von der Tagesordnung abgesetzt und richtete der Präsident an die Vereinsmitglieder die Bitte, alle über diesen Gegenstand gemachten Erfahrungen zu notiren, zu studiren und der nächsten Generalversammlung zu eingehender Diskussion zu unterbreiten.

## Lokales und Provinzielles.

**Posen,** 16. August

r **Dr. Szymanski,** der Verleger des ultramontanen „Orędownik", welcher bekanntlich wegen mehrerer Preßvergehen eine längere Gefängnißstrafe zu verbüßen hat, und vor einiger Zeit einen sechswöchentlichen Urlaub aus dem Gefängnisse zu Fraustadt erhielt, um eine Badereise anzutreten, hat sich am Montag wieder in Fraustadt gestellt, um den zehnwöchentlichen Rest seiner Strafe zu verbüßen.

(??) **Schrimm,** 15. August. [Reparatur der Warthebrücke. Besitzwechsel. Landwirthschaftliches.] Die Warthebrücke, welche die Altstadt mit der Neustadt verbindet und seit 3 Wochen reparirt wurde, ist jetzt wieder dem Verkehr übergeben worden. Während dieser Zeit wurde die Kommunikation mittelst Prahmen unterhalten. — Das etwa ⅛ Meile von der Stadt entfernte Schießhaus, das s. Z. von der hiesigen Schützengilde in Subhastation erstanden wurde und seit 12 Jahren verpachtet war, ist jetzt käuflich von P. Röstel aus Tirschtiegel erworben worden. — Die anhaltende Hitze hat die umliegenden Aecker vollständig ausgedörrt: die Wiesen haben trotz der starken Ueberschwemmung in diesem Frühjahr nicht eine Spur von Grün, Alles ist ausgebrannt. Ein Landregen wäre jetzt überaus nothwendig. Die Felder sind abgeerntet und steht das schöne Getreide auf den Dominialfeldern in hohen Kegeln 2c. aufgeschichtet. Außer den Kartoffeln, die trotz der Dürre eine gute Ernte versprechen, steht nur hier und da reifer Hafer auf dem Felde und ist man mit dem Umpflügen der Getreide- 2c. Felder stark beschäftigt.

z. **Tirschtiegel,** 15. August. [Zum Empfange des Kaisers] begiebt sich die hiesige Schützengilde und der Landwehrverein am nächsten Freitag nach Bentschen, woselbst sie auf dem Bahnhofe mit den Schützengilden und Landwehrvereinen von Meseritz und Bentschen Spalier bilden und die Ordnung aufrecht erhalten werden. Zur Ausschmückung des Bahnhofes in Bentschen ist vom Kreistage ein Komite, bestehend aus dem Grafen zur Lippe auf Schloß Neudorf, dem Bürgermeister Pfeiffer zu Brätz und einem Vertreter der Landgemeinden gewählt worden. Der hiesige Magistrat mit den Stadtverordneten wird sich an den Empfangsfeierlichkeiten auf dem Bahnhofe Bomst betheiligen. Ebenso werden sich sämmtliche Schulzen des Kreises Meseritz unter Führung der Polizei-Distrikts-Kommissarien, nach Bomst begeben. Außer den Behörden und Vereinen beabsichtigt noch eine große Anzahl von Privaten aus hiesiger Stadt und Umgegend das Manöver und die Festlichkeiten bei Bomst und Heinersdorf zu besuchen.

( ) **Gnesen** 16. August. [Feuer.] Am vergangenen Sonntag Vormittags 10 Uhr entstand im Hinterhause des Bäckermeisters Kapałczynski auf Grzybowo Feuer, welches leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht schnelle Hilfe von Seiten der dortigen Bewohner geleistet worden wäre. Die Entstehungsart ist folgende: Die Familien Tomaszewski und Andrzejewski haben eine gemeinschaftliche Wohnung und die Kinder derselben, welche allein zu Hause waren, spielten mit Streichhölzchen, wobei zunächst die Betten in Brand geriethen. Erst als das Feuer mehr um sich gegriffen, wurde es von außen bemerkt und noch rechtzeitig kam die Hilfe, denn schon brannte die Treppe und der Dachstuhl. Mittlerweile kam auch die Tomaszewska nach Hause und das Feuer bemerkend, stürzte sie in das Zimmer, um mit retten zu helfen; leider hatte sie noch das Unglück, viele erhebliche Brandwunden davonzutragen. Von Seiten einiger Bürger ist für die Andrzejewska, welche sich in sehr schlechten Vermögensverhältnissen befindet, eine Geldsammlung veranstaltet worden.

## Vermischtes.

* **Dem Schauspieler Fliegner** (bekanntlich ein Posener), welcher gegenwärtig am Thaliatheater in Berlin gastirt, ist am Montag ein bedauerlicher Unfall zugestoßen. Die „Post" schreibt: Am Montag Mittag nahm Fliegner an einem Tische der Reichshallen (großes Restaurant in Berlin) Platz und bestellte bei einem Kellner ein Mittagbrod. Nachdem er eine geraume Weile gewartet, ohne bedient zu werden, mahnte er den vorübereilenden Kellner und erhielt die lakonische Antwort: „Man immer Geduld!" Wieder verging längere Zeit, der Gast bekam immer noch nichts und sagte nun: „Aber Kellner, Sie haben wohl meine Bestellung vergessen?" Die Replik fiel etwas patzig aus „drängeln Sie doch nicht so, Sie werden ja alle abgefuttert!" worauf sich Hr. Fliegner veranlaßt fühte, zu äußern: Ich muß denn doch bitten, mit mir in einem höflicheren Tone zu sprechen. Kaum hatte Herr Fliegner diese gewiß gerechtfertigte Mahnung gethan, als der Kellner ein Seidel ergriff und damit dem Gast zweimal über den Schädel schlug, so daß derselbe von Blut überströmt bewußtlos zusammensank. Der darauf entstehende Tumult war grenzenlos. Die Klage gegen den Attentäter ist bereits dem Gerichte übergeben.

* **Harzburg.** 14. Aug. Der „H. C." berichtet: „Am Sonntag, 13. d. Mts., gegen 4 Uhr Nachmittags, ereignete sich im hiesigen Aktienhotel ein höchst beklagenswerthes Unglück. Es brannte in der Küche und als die ersten zur Hülfe Herbeieilenden den Heerd des Feuers sahen, fanden sie die Wandbekleidungen, die nach oben zum Speisesaale führende Treppe, die Ständer und Balken bereits schwarz gebrannt. Ein Fenster war fort, im anderen waren Scheiben zerbrochen Das Feuer hatte sich garbenförmig nach oben hin Luft gemacht. Als Entstehungsursache des Feuers wird angegeben: Vier Ballons mit Naphta angefüllt, welches zur Bereitung von Gas gebraucht wird, waren hinter der Küche abgeladen worden, vermuthlich um die Ballons nachzuwägen. Bei der Entfernung derselben soll ein Ballon verletzt vorgefunden oder verletzt worden sein, so daß dessen Inhalt seinen Weg in die Küche gefunden hat, woselbst eine Entzündung stattfand, so daß das in der Küche arbeitende Personal plötzlich in helle Flammen gehüllt wurde. Mitten unter dem Personal stand die Frau des Administrators des Aktienhotels, das Ganze in der Küche leitend, als auch sie von der brennenden Masse ergriffen und in lichte Flammen versetzt wurde. Alles stob auseinander, Jedermann suchte sich zu retten und die mörderischen Flammen an sich zu ersticken. Ein Koch arbeitete sich mitten durch die Flammen der brennenden Treppe, um schleunigst nach oben zu gelangen und die Röhren der Wasserleitung zum Löschen des Feuers zu öffnen; ein anderer Koch suchte den Weg durch's Fenster, flüchtete in den nahen Teich und löschte so an sich die brennenden Flammen. Nicht so glücklich waren Frau K. und fünf Andere. Dieser und drei anderen Personen sind die Kleidungsstücke vom Körper gebrannt und haben dieselben entsetzliche Brandwunden davongetragen. Drei Personen waren derartig verbrannt, daß sich beim Transportiren derselben Fleischtheile vom Körper lösten. Die unglückliche Frau K. hat unter unsäglichen Qualen ihr Leben bereits ausgehaucht, sie starb gestern Abend. Ein Glück, daß nicht eine Explosion erfolgte, welche den neben der Küche liegenden Speisesaal zusammenbrach, sonst wäre ein noch größeres Unglück geschehen, weil dort noch viele Personen speisten. Durch wessen Fahrlässigkeit das Unglück entstanden ist, muß eine genauere Untersuchung ergeben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.



## Nähmaschinen-Konkurrenz der Leipz. Polytechnischen Gesellschaft.

* **Leipzig** 12. August. Die Prämiirungs-Kommission der Leipziger Polytechnischen Gesellschaft hat auf Grund der von den verschiedenen Fachkommissionen niedergelegten Beurtheilungen von den Theilnehmern an dem vom 15. bis 18. Mai d. J. im Schützenhause hierselbst stattgefundenen Familien-Nähmaschinen-Konkurrenz-Nähen nachbenannten Firmen die beigesetzten Auszeichnungen zuerkannt:

Das Ehrendiplom mit goldner Medaille dem Herrn G. Neidlinger in Hamburg und Leipzig, als Vertreter

(Fortsetzung in der Beilage.)

der Singer Manufacturing Company in New-York, weil die von ihm ausgestellte Maschine bei bester Konstruktion und sehr guter Ausführung in verhältnißmäßig kürzester Zeit alle aufgegebenen Arbeiten am Vorzüglichsten erledigt hat.

Eine goldene Medaille den Herren Simmerlein u. Willareth, Nähmaschinen-Fabrikanten in München, weil ihre Nähmaschine (System Singer) bei bester Konstruktion eine sehr gute Ausführung zeigte und fast alle aufgegebenen Arbeiten am nächsten tüchtig geliefert hat, obwohl in längerer Zeit.

Eine goldene Medaille den Herren Gebrüder Geißler in Leipzig, weil die von ihnen ausgestellte Nähmaschine (System Wheeler-Wilson) bei guter Konstruktion und guter Ausführung alle Arbeiten verhältnißmäßig gut und schnell geliefert hat.

Eine silberne Medaille den Herren Schenk u. Heyde, Nähmaschinen-Fabrikanten in Berlin, weil ihre Nähmaschine (System Wheeler-Wilson) bei guter Konstrukti n und guter Ausführung fast alle Arbeiten im Ganzen gut und ziemlich schnell erledigte.

Eine silberne Medaille dem Herrn A. Spindler in Leipzig, weil die von ihm ausgestellte Nähmaschine (System Singer) bei guter Konstruktion und Ausführung fast alle Arbeiten gut ausgeführt hat.

Eine silberne Medaille dem Herrn A. Rudolph Zöllner, Nähmaschinen-Fabrikant in Berlin, weil seine Nähmaschine (System Wheeler-Wilson) im Ganzen gut konstruirt und ausgeführt ist und fast alle Arbeiten im Ganzen gut und sehr schnell lieferte.

Eine Bronce-Medaille dem Herrn A. Spindler in Leipzig, weil seine Nähmaschine (System Wheeler-Wilson) bei im Ganzen guter Konstruktion und Ausführung fast alle Arbeiten im Allgemeinen gut in verhältnißmäßiger Zeit ausgeführt hat.

Eine Bronce-Medaille dem Herrn Rud. Schomburg in Plauen bei Dresden, weil die von ihm ausgestellte Nähmaschine (System Wilcox und Gibbs) als Hand-Nähmaschine sich doch für die Mehrzahl der aufgegebenen Arbeiten als leistungsfähig erwiesen hat.

Ein Anerkennungs-Diplom dem Herrn Clem. Lemmerzahl in Saalfeld, als Vertreter des Herrn Theodor Vogel, Nähmaschinenfabrikant daselbst.

Die sonst mit in das Konkurrenz-Nähen eingetretenen Familien-Nähmaschinen haben sich den vorgenannten prämiirten gegenüber theils in Konstruktion und Ausführung, theils in der Leistungsfähigkeit unterliegend herausgestellt.

Bei dieser Gelegenheit seien gleichzeitig einige, den Journalen Amerikas entnommene interessante Daten über die Nähmaschinen-Verkäufe daselbst hier wiedergegeben, und zwar über die Verkäufe, wie sie im vorigen Jahre von den hervorragendsten Fabrikanten Amerikas nach eidlichen Angaben gemacht wurden. Danach wurden von der Singer Manufacturing Comp., also der nach dem Obigen mit dem ersten Preise prämiirten Firma 249,852 Stück, von der Wheeler-Wilson Manufacturing Comp. 103,740 Stück, von Howe Machine Comp. 25,000 Stück, von Grover und Baker S. M. Co. 15,000 Stück und von Wilcox und Gibbs Sewing Machine Co. 14,522 Stück Maschinen abgesetzt. Natürlich sind hier nur die echten Maschinen der betreffenden Nähmaschinen-Fabriken, nicht die nachgeahmten berechnet.

---

Den hochgeehrten Herrschaften Posens und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß ich aus Carlsbad hier wieder eingetroffen bin und meine Wohnung sich nicht mehr Büttelstraße, sondern in Scharffenberg's Hôtel am Sapiehaplatz parterre links befindet.

Hochachtungsvoll

**H. Rossner,**

prakt. Fußoperateur.

---

## Bekanntmachung.

Die Hebestelle Skokowko auf der Borek-Jaraczewoer Provinzial Chaussee soll vom 1. Oktober c. bis 31. December d. J. auf 3 Monate an den Meistbietenden verpachtet werden Zu diesem Zwecke habe ich im Auftrage der Königlichen Regierung, welche den Zuschlag ertheilt, einen Termin auf

**Dienstag, d. 5. Septbr.,**
**Vormittags 11 Uhr**

im Landraths-Amte anberaumt. Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß von dem Bieter eine Bietungs-Kaution von 100 M. vorher zu erlegen ist. Pacht- und Licitationsbedingungen liegen während der Dienststunden im Landraths-Amte aus.

Krotoschin, den 14. August 1876.

Königlicher Landrath.

## Bekanntmachung.

Die unter No. 12 des Gesellschaftsregisters eingetragene Handelsgesellschaft Mukulowski, Sokoluicki, Zakrzewski, Zychlinski in Pleschen ist aufgelöst und deßhalb die Firma heute zufolge Verfügung von gestern gelöscht worden.

Pleschen, den 10. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

## Bekanntmachung

In unserem Firmenregister, in welchem ad No. 118 die Firma Sikorski u. Co. und als deren Inhaber Maria v. Sikorska eingetragen steht, ist eingetragen:

Die Firma ist auf den minderjährigen Casimir v. Sikorski übergegangen. Vergleich No 145 des Firmenregisters.

Demnächst ist ad No. 145 des Firmenregisters die Firma Maria v. Sikorska und als deren Inhaber Casimir v Sikorski, der auf Grund der väterlichen Gewalt von dem Kaufmann Boleslaus Sikorski vertreten wird, eingetragen zufolge Verfügung vom 8. d. Mts. am 11. d. Mts.

Wongrowitz, den 8. August 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

## Bekanntmachung.

Die Schieferdecker-Arbeiten und Klempner-Arbeiten inkl. Materiallieferungen zum Bau des Dirigenten-Wohnhauses des Landgestüts zu Zirke, veranschlagt zu 2929 M. 65 Pf. resp. 1533 M. 11 Pf. sollen im Wege der Minus-Licitation vergeben werden und steht hierzu Termin am

**Freitag, den 25. August,**
**Vormittags 11 Uhr**

im Bureau des Landgestüts in Zirke an Zuverlässige Unternehmungslustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Kosten-Anschlag und die Bedingungen im Termin selbst, auch schon vorher bei mir oder bei dem Bauführer Herrn Wegner in Zirke eingesehen werden können.

Birnbaum, den 15. August 1876.

Der Kreisbaumeist r.

---

Bromberg, den 6. August 1876.

**Bremen- resp. Hamburg-Preußischer Eisenbahn-Verband.**

Vom 1. August 1876 ab wird der Artikel Traubenzucker (Glycose) im Verkehr zwischen den Stationen Kreuz, Posen, Bromberg und Thorn einerseits und sämmtlichen westl Verbandsstationen andererseits zu den Sätzen der Klasse A. resp. C. befördert.

Königl. Direktion der Ostbahn als geschäftsführende Verwaltung.

---

## Ein Gasthof

in einer kleinen Stadt der Provinz Posen, am Markt günstig gelegen, mit mehr als ausreichenden neuen massiven Stallungen, einer neuen Scheune, 79 Morgen guten Ackers, darunter 14 Morgen der best Wiesen, ist Familienverhältnissehalber z. v. rk Einige Tausend Thlr. können längere Zeit stehen bleiben. Ausk. erth. die Exp. d. Ztg.

---

## Bekanntmachung.

Die Anlieferung von Verpflegungs-Gegenständen, Fabrikations-Materialien ꝛc. für das hiesige

**Arbeits- und Landarmenhaus**

im Jahre 1877 zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| I. | 1. | 3000 | Klgr. | weiße Bohnen, | |
| | 2. | 5000 | " | Kocherbsen. | |
| | 3. | 1000 | " | Linsen, | |
| | 4. | 280 | " | Hafergrütze, | |
| | 5. | 180 | " | Buchweizengrütze, | |
| | 6. | 550 | " | Gerstengrütze, | |
| II. | | 960 | " | Rindernierentalg, | |
| III. | | 420 | " | Schweineschmalz, | |
| IV | 1. | 3730 | " | Rindfleisch, | |
| | 2. | 650 | " | Schweinefleisch, | |
| V. | 1 | 180 | " | ungebrannten Kaffee, | |
| | 2. | 860 | " | Reis, | |
| | 3. | 100 | " | Fadennudeln, | |
| | 4. | 3000 | " | Salz, | |
| | 5. | 20 | " | Kümmel, | |
| | 6. | 25 | " | Pfeffer, | |
| | 7. | 275 | " | Zuckersyrup, | |
| | 8. | 200 | Liter | Essigsprit, | |
| | 9. | 500 | " | einfaches Braunbier, | |
| | 10. | 30 | Ries | Strohpapier, | |
| | 11. | 1000 | Klgr. | Elainseife, | |
| | 12. | 12 | " | Talgseife, | |
| | 13. | 500 | " | Soda, | |
| | 14. | 120 | " | Fischthran, | |
| | 15. | 1200 | " | Eisenvitriol, | |
| | 16. | 36 | " | Schuhschmiertalg, | |
| VI. | 1. | 3000 | " | Petroleum, | |
| | 2. | 25 | " | Rüböl, | |
| VII. | 1. | 2160 | Meter | rohe Leinwand, | 83 Centm. breit, |
| | 2. | 2160 | " | weiße " | 83 " " |
| | 3. | 1300 | " | rohen Drell, | 83 " " |
| | 4. | 1700 | " | rohen Drell, | 100 " " |
| | 5. | 450 | " | Handtuchdrell, | 42 " " |
| | 6. | 1650 | " | Beiderwand, | 83 " " |
| | 7. | 150 | " | Halstuchzeug, | 83 " " |
| | 8. | 400 | " | Schnupftuchzeug, | 67 " " |
| | 9. | 200 | " | Flanell | 133 " " |
| | 10. | 12 0 | " | Hemdenkallikot, | 83 " " |
| | 11. | 200 | " | Parchent, | 83 " " |
| | 12 | 700 | " | blaugestr. Drell, | 83 " " |
| | 13 | 3700 | " | Betttuchzeug, | 83 " " |
| | 14. | 30 | " | Kleiderzeug, | 83 " " |
| VIII. | | 1800 | " | graues Tuch, | 133 " " |
| IX. | 1. | 320 | Klgr. | wollenes Strumpfgarn, | |
| | 2. | 120 | " | baumwoll " | |
| X. | 1. | 550 | " | Mastrichtsohlleder | |
| | 2. | 350 | " | Brandsohlleder, | |
| | 3. | 300 | " | Fahlleder, | |
| | 4. | 5 | " | Roßleder, | |
| XI. | 1. | 800 | Stück | Couverts, | |
| | 2. | 6 | Rieß | Briefpapier, | |
| | 3. | 1 | " | Kanzleipapier, (groß Format), | |
| | 4. | 10 | " | dto. klein dto. | |
| | 5. | 1 | " | Conceptpapier, (groß Format), | |
| | 6 | 20 | " | dto. klein do. | |
| | 7. | 15 | Buch | weiße Aktendeckel, | |
| | 8. | 10 | " | rothes Aktenrückenpapier, | |
| | 9. | 10 | " | grünes do. | |
| | 10. | 1 | Ries | blaue Aktendeckel, | |
| | 11. | 3 | " | Packpapier, | |
| | 12. | 4 | Buch | Löschpapier, | |
| | 13. | 8 | Groß | Stahlfedern, | |
| | 14. | 36 | Liter | schwarze Tinte, | |
| | 15. | 3 | Flacon | rothe Tinte, | |
| | 16. | 10 | Dutzend | Bleistifte, | |
| | 17. | 3 | " | Blau- und Rothstifte, | |
| | 18. | 1 | Kilogramm | rothen Siegellack, | |
| | 19. | 2 | " | Packlack, | |
| | 20. | 36 | Stück | Federhalter, | |
| | 21. | 24 | " | Heftnadeln, | |

soll im Submissions Verfahren an den Mindestfordernden ausgegeben werden

Die Bedingungen liegen in unserem Bureau zur Einsicht aus und werden auch gegen Kopialien auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt

Die versiegelten Submissions Offerten sind spätestens bis zum

**8. September d. J.,**
**Vormittags 10 Uhr,**

an uns einzureichen.

**Am 11. September c., Vormittags 10½ Uhr,**

findet in unserem Sessionssaal die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten statt.

Nachgebote werden nicht angenommen.

**Kosten,** den 12. August 1876.

**Die Direction**
des Arbeits- und Landarmenhauses.

---

## Billigste Kaufofferte

eines rentabl n **Hausgrundstücks** mit Anzahlung von ungefähr 800 Thlr. = 2400 Mark. Referenz im Bureau des Herrn Rechts-Anwalts **Stöckel**, Wilhelmsplatz 8, Posen.

---

Für eine alleinstehende Frau wird p 1 Okt c. eine Milchpacht oder ein kl. Geschäft gesucht. — Gefl. Off. postl **E. E. 25** Posen.

---

Gegen Unterpfand und Wechsel ist auf drei b s 6 Monat Geld zu vergeben.

Näheres **sub 100** in der Expedition dieser Ztg.

---

Es werden

## Gutspachtungen

**gesucht** und um Offerten gebeten. Off sub **J. C. 4743** befördert **Rudolf Mosse,** Berlin SW.

---

Von einem tüchtigen Landwirth, Mitte der 30er Jahre, dem die besten Zeugnisse, auch der beste Ruf auf dem Gebiete der Landwirthschaft zur Seite stehen, wird ein größeres Gut mit gutem Bodenverhältniß u. guten Gebäuden **zu kaufen, resp. eine größere Pachtung gesucht,** wenn möglich in Westpreußen, Posen oder Schlesien. Besitzer, die sich von der Wirthschaft wegen Krankheit ꝛc. zurückziehen, das Gut aber in reellen, tüchtigen Händen wissen wollen, werden gebeten, ihre Adressen nebst Anschlag sub **J. J. 238** an die Generalagentur von **Rudolf Mosse** (Braun u. Weber) in **Königsberg i. Pr.** einzusenden.

Zwischenhändler verbeten. — Anzahlung 45—60,000 Mark.

---

## Für Gärtner!

Eine Besitzung an der Stadt Krotoschin, circa 9 Morgen groß incl. Garten- und Wiesenland, mit Wohnhaus, Scheune und Stall ist zu verkaufen durch Maurermeister **Koeppel** in Krotoschin.

---

Ein Eisengeschäft ist Familienverhältnissehalber unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen. Offerten unter D B. sind an **M. Aschheim** Posen, Breitestr. 10, abzugeben.

---

Ein junges Mädchen von außerhalb, mos. Conf., welches die Absicht hat, hierorts Putz- oder Schneiderei zu erlernen, findet Pension bei liebevoller Aufnahme in anständiger Familie Näh in der Eisenhandl Breitestr 18 B

---

Es empfiehlt sich als **Privatkoch** bei großen Diners zu jeder Zeit, und nimmt auch Anstellung als **Kellner**

**J. Stachecki,**
Graben Nr. 4.

---

## Dachsteine

empfiehlt

**A. Krzyżanowski.**

---

## Kalk Offerte.

Die Heimann-Ringsche Kalkbrennerei zu Gogolin offerirt besten Gogoliner Bau- und Dünger-Kalk zu billigsten Preisen. Aufträge werden direkt nach Gogolin erbeten.

---

**Die Oelfabrik und Raffinerie,**
**A. Swinarski & Co.**
**in Posen,**
**Große Gerberstraße 25**

empfiehlt ihre vorzüglichen Produkte, auch frische Prima Rapskuchen zu soliden Preisen.

---

## Zeeländer Saatroggen

in schöner Qualität offerirt frei Bahnhof Alt-Boyen mit 2 Mark über höchste Breslauer Tagesnotiz per hundert Kilo.

**Radomitz** b. Schmiegel.

**A. Lehmann.**

---

In **Jwno** bei Kostrzn zu verkaufen

1) ein Trakehner Schimmel-Hengst „Carelles“ aus Zirke für den Ankaufs-Preis;
2) ein brauner Hengst, 5 Jahr, 5' 7", fromm, v. Vollblut Inkermann.

---

## Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 15. August 1876.

**Aktiva:** Metallbestand M. 917,710; Reichs-Kassenscheine M. 1440; Noten anderer Banken M. 294,000; Wechsel M. 4,822,850; Lombardforderungen M. 1,050,100; sonstige Aktiva M. 490,200.

**Passiva:** Grund-Kapital M. 3,000,000, **Reserve-Fonds M. 707,130;** umlaufende Noten M. 2,389,100; sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 3230; an eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,277,100. Sonstige Passiva M. 13,990.

Weiter begebene, im Inlande zahlbare Wechsel M. 542,940.

**Die Direktion.**

---

# Aachener u. Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

## Erklärung

über die Verbindlichkeiten, welche dieselbe bei landwirthschaftlichen Versicherungen übernimmt.

1) Es steht jedem Landwirthe frei, das gesammte lebende und todte Inventar innerhalb jeder Gattung summarisch zu versichern.
2) Das Geschirr und die darauf geladenen landwirthschaftlichen Produkte, sowie das Vieh, ist, sofern dieses alles in Gebäuden versichert ist, auch außerhalb dieser Gebäude im Freien versichert.
3) Für die versicherte Ernte das todte Inventar und das Vieh findet innerhalb der Versicherungsgebäude eines und desselben Gehöfts vollständige Freizügigkeit statt.
4) Der Gebrauch der Dampfdreschmaschinen ist unter den in der Polize bedungenen Sicherheitsmaßregeln ohne Prämienerhöhung gestattet.
5) ohne Prämienerhöhung sind auch die Schäden in die landwirthschaftliche Versicherung begriffen, welche durch die Explosion versicherter Dampfkessel an den Versicherungsgegenständen entstehen.
6) Die Versicherungsdauer bestimmt jeder Versichernde in seinem Antrage selbst; er ist also an eine Kündigungsfrist nicht gebunden.
7) Es steht jedem versicherten Landwirth frei, bei der Regulirung eines Schadens einen Dritten als Vertrauensmann hinzuzuziehen, auch bei Differenzen über Quantum und Werth eine Abschätzung des Schadens durch beiderseits erwählte Sachverständige und event. eines Obmanns, deren Ausspruch endgültig ist, eintreten zu lassen.
8) Ohne Einverständniß des Versicherten auf dem Antrage ist jede besondere Klausel in einer Polize über eine landwirthschaftliche Versicherung ohne technische Gewerbe ungültig.
9) Die Versicherung von ungedroschenen Feldfrüchten und Stroh kann, auf Grund besonderer Vereinbarung und gegen eine Zuschlagsprämie, für eine bestimmte Summe auf Schober übergehen, deren Versicherung, vorbehaltlich einer binnen acht Tagen zu machenden Anzeige, in Kraft tritt, sobald die Aufstellung der Schober ihren Anfang nimmt.
10) Die in Gebäuden versicherten Ernte-Erzeugnisse können, während sie noch auf dem Halme stehen oder geschnitten auf dem Acker liegen, ohne Prämienerhöhung versichert werden, wenn dieses besonders beantragt wird.
11) Vorstehende Bestimmungen gelten auch für die bereits bei unserer Gesellschaft geschlossenen landwirthschaftlichen Versicherungen.

**Aachen,** den 8. August 1876.

**Die Direktion.**
**Brüggemann.**

---



Gute wollreiche

**Rambouillet-Negretti-Böcke**

verkauft Dom. **Joachimsfeld** (Mrowino) bei Rokitnica.

---



Ein gut dressirter **Hühnerhund** (schwarze Hündin) im 3. Felde Hasen rein und feine Nase für den festen Preis von 120 Mark zu verkaufen.

**Bahnhof Czempin.**

---

Eine 4pferd. kleinere Cegielski'sche

## Dreschmaschine,

im guten Zustande hat Dom. Zawory p Xions billig zum Verkauf.

---

## Hühnerhund,

1jährig groß und stark, für 50 M zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Ztg.

---

Auf dem Dominium **Sobótka** bei Pleschen steht eine seit 1869 benutzte **Dampf-Dreschmaschine** mit Locomobile (Fabrik Clayton) sehr preiswürdig zum Verkauf.

---

Ein noch gut erhaltenes

## Schaufenster

ist billig zu verkaufen. Näheres bei Gebr. Königsberger, Markt 48.

---

Ein gut erhaltener Flügel ist wegen Umzugs für 35 Thlr. zu verkaufen St. Martin 5, 2 Tr.

---

**Gute Petroleum-Fässer**

kauft

**J. Blumenthal.**

---

Ein fein möblirtes Zimmer Sapiehaplatz 15, 2 Treppen links sofort zu vermiethen.

**Durch 25 Jahre erprobt!**

## Anatherin-Mundwasser

von Dr. J. G. Popp, k. k. Hof-Zahnarzt in Wien.

Anerkannt und erprobt als bestes, reinstes und unschädlichstes aromatisches Zahn- und Mundwasser zur Stärkung, Belebung, Erfrischung und Reinigung der Zähne, des Zahnfleisches und Mundes. Preis pr. Flasche 1,25, 2 und 3 Mark. — **Anatherin-Zahn-Pasta** zu 10 bis 20 Sgr. — **Vegetabil. Zahnpulver** zu 10 Sgr. — **Plombe zum Selbstausfüllen** hohler Zähne 1 Thlr. 15 Sgr.

Depots in den meisten Apotheken, in Posen bei Herrn **S. Alexander** (H. Kirsten), St. Martin 11.

---

## Ebereschbeeren

kauft

**Hartwig Kantorowicz.**

---

## Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

## Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau,** in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

---

## Wiener Caffee,

täglich frisch nach Wiener Art geröstet, à Pfund 140, 160, 180 und 200 Pf. Eine vorzügliche Auswahl **roher Caffees** von 110 Pf. pro Pfd. an. **Feigen-Caffee** von Hofer in Baiern.

**Richard Fischer.**

---

Fische! Leb Hechte u. Barse Donnerstag Abend 4 U. bill. b Kletschoff. Auch empf. del fr. Speckflundern und Räucherlachs, frisch mar. Silberlachs, sowie neue Citronen süß- Himbeer-Apfelsinen und hochfeinen Sahn- und Schweizerkäse bill. u. gut b Kletschoff Krämerstr. 12.

---

## Feldschloßbier, Grätzerbier,

**feinster Qualität** empfiehlt **Gustav Wolff,** Breitestr. 12

---

## Weinessig

per Flasche 50 Pf. empfiehlt

**A. Luziński,**

Wilhelmsstraße 13.

---

...en, mit Zucker eingekochten

## Kirschsaft

...chen eine Mark empfiehlt und ...t (Minimum 6 Flaschen) gegen ...dung oder Nachnahme des Be...

**G. A. Sauer**

in Driesen.

---



Große

## ...erde-Verloosung

**...n Brandenburg.**

**...hung 31. October c.**

...ptgewinn: eine 4spännige ...page, Werth 10,000 M ...edle Pferde im Werth 75,000 M., und 1000 ...ige werthvolle Gewinne.

**Loose à 3 Mark** zu beziehen durch **Exped. d. Pos. Ztg.**

---

## Wohnungen

...gestraße 10 im Parterre, ...III. Stock, bestehend aus ...eren Zimmern, sowie auch ...ere Wohnungen in den ...gebäuden sind vom 1. October ab zu vermiethen. — ...eres daselbst Morgens 8 bis 10 Uhr.

**Frese.**

---

Die Annoncen-Expedition von

# Haasenstein & Vogler,

## Breslau, Ring 4,

**ältestes und größtes Geschäft dieser Branche, bekannt als solid und reell,**

sei hierdurch den verehrl. Behörden, Verwaltungen, Dominien, Administrationen, sowie dem gesammten inserirenden Publikum zur Vermittelung ihrer Publikationen, welcher Art diese auch sein mögen, auf's Angelegentlichste empfohlen.

Bei Benutzung des Instituts erwächst den Inserenten insofern bedeutender Vortheil, als in Folge des alleinigen Verkehrs mit der Annoncen-Expedition Zeit und Porto erspart, und bei größeren Aufträgen angemessener

**Rabatt**

gewährt wird.

Jede gewünschte Auskunft wird gern ertheilt und Zeitungs-Cataloge gratis und franco versandt.

---




## Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie,

**zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.**

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

## Ziehung der siebenten Klasse am 20. September 1876.

**Haupt-Gewinne der siebenten Klasse:**

**1 Mobiliar von Nußholz,** mit Schnitzwerk, zu einem Wohn- u. Speisezimmer nämlich: 1 Sopha mit Cotelainebezug (Castilla), 2 Lehnstühle mit do. 12 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend, 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Notenschrank, 1 Sophateppich, 1 Buffet mit Marmorplatte, 1 Speisetisch mit 6 Einlagen, 12 Rohrstühle. **1 Mobiliar von Nußholz,** mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Velourbezug, 2 Lehnstühle mit do., 6 Stühle mit do., 1 Pianoforte, aufrechtstehend. 1 Pianofortebock, 1 Sophatisch, 1 Setztisch 1 Piedestalschrank. **1 Mobiliar** zu einem Schlafzimmer, mit Schnitzwerk, nämlich: 2 Bettstellen mit Sprungfeder-Roßhaarmatratzen, Pfühl und Fußkissen, 2 Nachtschränke mit Marmorplatten, 2 Rohrstühle, 2 Bettvorleger, 1 Garderobeschrank, 1 Toilette mit Marmorplatte und Spiegelaufsatz, 1 gepolsterter Sessel, 2 Komoden. **1 Break** mit Collinschen Patentachsen, lakirtem Knieleder, je Sommer- und Winterverdeck. Sitze mit Tuch bezogen 2c. **1 Mobilier von Nußholz** mit Schnitzwerk, nämlich: 1 Sopha mit Wollstoffbezug (Pompeji), 2 Lehnsessel mit do, 6 Stühle mit do., 1 Sophatisch. 1 Setztisch 1 Sophateppich. **1 Mobiliar von Mahagoni,** nämlich: 1 Causeuse mit Satinbezug, überpolstert, 2 Lehnstühle mit do, 6 Stühle mit do, 1 Sophatisch, 1 Setztisch, 1 Sophateppich 1 Satintischdecke. **1 Pianoforte,** aufrechtstehend, 1 Pianofortebock **1 Pianoforte,** aufrechtstehend, 1 Pianofortebock. **1 Damenschreibtisch** mit Schnitzwerk, 1 Sessel **1 Bettstelle von Mahagoni** mit gepolsterter Federrahmmatratze, Pfühl und Fußkissen. **1 Chiffoniere von Nußholz,** mit Schnitzwerk **1 goldene Herren Ancre-Uhr,** echappement ligne droite, Spirale Bregnet, balance coupé 18 Linien, 1 goldene 18-karätige Herren Uhrkette. **1 Fernrohr** für Erd- und astronomische Beobachtungen, auf Messinggestell nebst Vorrichtungen zum Verschieben, in Nußholzkasten. **1 Singer Nähmaschine** mit Perlmutter eingelegt, Nußholz-Verschlußkasten und dazu gehörenden Apparaten. **1 Lancaster Doppelgewehr** Hinterlader mit Hähnen. Rohr-Blumendamast. **2 Lehnsessel** mit Ripsbezug. überpolstert **1 goldene Damenuhr,** Remontoire mit Goldcuvette. **1 Nähtisch von Nußholz. 1 Komode von Mahagoni. 1 Satin-Tischdecke. 1 Regulator** en miniature, mit Schlagwerk u. Federzug 2c.

Die Erneuerung der Loose zur VII Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 11. September 1876, Abends 7 Uhr, erfolgen.

Preis der Erneuerungs-Loose 4 Mark 50 Pf, Bestellungen auf Kaufloose à $16\frac{1}{2}$ Mark nimmt schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

---



## Badewannen

in allen Größen, auch für Wasserleitungen eingerichtet, empfiehlt billigst

**H. Klug,**

Breslauerstraße 38.

---

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst Zubehör zum 1. Oktober zu vermiethen. Näheres Breslauerstr. 4 2 Treppen.

---

**Breslauerstr. 9.** Wohnung von 5 Zimmern, 1. Etage, zu vermiethen zum 1 Oktober cr.

---

Fischerei Nr. 4 sind Wohnungen von 2 Stuben und Küche zu vermiethen. Wasserleitung im Hause.

---

Eine elegante Mittelwohnung für 120 Thlr. ist bei mir zu verm.

**Machol,** Sandstr. 8.

---

## Bergstraße Nr. 4 und St Martin 76

sind Mittel- und große Wohnungen vom 1. Oktober d J. zu vermiethen

---

## Eine Wohnung,

aus 3 Zimmern und Zubehör bestehend, im Preise von 150—160 Thlr. wird zum 1. October zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe werden schleunigst **sub M. F.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

Ein Laden in frequenter Straße zu vermiethen. Näheres bei **Gustav Wolff,** Breitestr. 12.

---

Schützenstr. 23/24, unweit des Gymnasiums, ist in 1. Etage, (Eingang rechts), ein helles freundl. möblirtes Zimmer nach vorn heraus baldigst zu vermiethen.

---

Fischerei Nr 3 sind Mittelwohnungen von 3 und 4 Zimmern nebst Küchen mit Wasserleitung und Nebengelaß zu vermiethen.

---

Markt 93, 4. Et., sind 2 Wohnungen mit Wasserl. vom 1 Okt. c zu verm.

---

**Wallstr. 4** (gesunde Geg u. schöne Aussi.) ist die halbe Bel-Et.: 4 Z u Zub z. 1. Okt. z. verm.

---

Mühlenstr. 7. erste Etage, eine Wohnung aus 4 Zimmern, Küche u Nebengelaß mit Wasserl p. 1. Okt. zu vermiethen.

---

An der Wallischeibrücke 95 ist vom 20 Aug. oder 1. Sept ab ein möbl. 2fenstr Zimmer, auch zum Bureau sich eignend zu verm. Näh. beim Wirth

---

**Dietrichstr. 29, n. der Rothen Apotheke.**

1. Stock: 3 Stuben, Küche u Nebenräume; 3. Stock: 4 Stuben, Küche u. Zubehör mit Wasserleitung v. 1. Oktober c. zu vermiethen. Näheres bei

**Louis Elkeles.**

---

Breitestr 12 ist eine kleine Wohnung vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

---

2 Zimmer und Küche zu vermiethen Sandstraße Nr. 10 bei

**A. Krzyzanowski.**

---

Hohe Gasse 4 ist eine gr. Stube im 3. Stock vom 1 Oktober zu verm.

---

Ein kleines Part-Zimmer ist sofort z. vermiethen Mühlenstr. Nr. 4

---

## Ein Laden

in lebhaftester Gegend der Krämerstraße ist preiswürdig zu vermiethen. Näheres bei Hr **L. Kletschoff,** Krämerstr. 12

---

Ein **Speicher** und ein **Spirituskeller** zu vermiethen Sandstr. Nr. 10 bei

**A. Krzyżanowski.**

---

Eine tüchtige Wirthin, deutsch und polnisch sprechend, die in allen Zweigen der Landwirthschaft bewandert ist und gut kochen kann, findet gegen hohes Gehalt sofort oder vom 1. Oktober Stellung auf dem Dom. Strychowo bei Gnesen. Bedingung: gute Atteste und persönliche Vorstellung.

---

Eine deutsche

## Wirthin,

in gesetzten Jahren wird für ein Vorwerk mit kleiner Wirthschaft zum 1 October c. gesucht. Offerten zu richten an **Louis Streisand,** Buch- und Schreibmaterialienhandlung und Buchdruckerei, Grätz.

---

Zum 1. Oct d. J sucht das Dom. **Dombrowka** per Mogilno ein erfahrenes **Fräulein,** das mit der Küche und feinen Bäckerei vollständig Bescheid weiß zur Stütze der Hausfrau.

---

Das Dom. Wszedzyn per Mogilno sucht sofort einen tüchtigen, energischen

## Hofverwalter

Gehalt nach Uebereinkunft bei persönlicher Vorstellung.

---

Ein 2ter

## Wirthschaftsbeamter

beider Landessprachen mächtig, mit guten Zeugnissen versehen, findet zum 1. Octbr c. Anstellung auf dem Dom. **Joachimsthal** bei Rokitnica.

---

Für 3 Kinder im Alter von $7\frac{1}{2}$, 6 und 5 Jahren wird ein bescheidenes, junges Mädchen aus ordentl. Familie gesucht, das den Anfangsunterricht leiten, die Schularbeiten beaufsichtigen kann und in Handarbeiten geübt ist überhaupt schon in ähnlicher Stellung war. Gute Zeugnisse sind zu senden an **das Plazirungs-Bureau** der Frau Anders-Nietrzepkowska, Wasserstr. 22.

---

Einen tüchtigen **Konditorgehilfen** verlangt

**H. Wolkowitz,** Konditorei, Wilhelmspl. 12.

---

Für ein Colonial- und Destillations-Geschäft wird ein

## tüchtiger Commis

pr. 1. Oktober c. gesucht. Offerten sind an **O Lachmann,** Posen, St. Martin 3 zu richten.

---

Ein 14-jähr. Mädchen sucht von sofort Frau **Wechsel,** Wilhelmspl. 16.

---

Für meine Dampf-Sprit-Fabrik und Destillation suche ich zum sofortigen Antritt oder per 1. October c. einen **jungen Mann,** aus achtbarer mosaischer Familie, als **Lehrling.**

Nur junge Leute, die eine schöne Handschrift und die erforderlichen Schulkenntnisse besitzen, finden Berücksichtigung.

**Filehne,** 17. Aug. 1876.

**S. Goldschmidt.**

---

## Ein junger Mann,

der in der Destillation gut Bescheid weiß und auch im detail Verkauf tüchtig ist, wird zum 1. October verlangt Näheres bei **Gebr. Korach,** Markt 40.

---

**Einen Laufburschen** sucht **S. Witkowski jun.,** 8 Wilhelmsstraße 8.

---

## Commis-Gesuch.

Für meine Colonialwaaren-, Cigarren- und Wein-Handlung in der Nähe Dresdens wird ein junger Mann per 1 Oktober, auch Antritt sofort, gesucht. Offerten mit Angabe des Salairs werden postl Rakwitz. **E. L. 4** erbeten.

---

## Lehrlings-Gesuch.

Für eine Colonialwaaren-, Cigarren u Weinhandlung in Sachsen wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann gesucht.

Kost und Logis im Hause des Principale, Besuch der Handelsschule Bedingung. Offerten unter **E. L. 4,** postl. Rakwitz.

---

Ein Gehülfe und ein Lehrling wird zum sofortigen Antritt gesucht

Obornik, den 15. August 1876.

**Leu,** gepr. Heildiener u Barbier.

---

Zur Stütze der Hausfrau wird eine anständige, ältere, in der Milchwirthschaft und Küche erfahrene Person gesucht. Antritt sofort. Gehalt nach Uebereinkommen. Adr. Chiffre H. R postlagernd Filehne.

---

## Ein junger Mann,

womöglich solcher der seine Lehrzeit erst beendet, das Delicateß- und Colonialwaaren-Geschäft erlernt haben muß kann in meinem Delicateß-, Wein- und Colonialwaaren-Geschäft vom 1. October oder schon früher, placirt werden

**B. Ephraim,** Bromberg.

---

Ein zuverlässiges, bescheid., junges

## Mädchen,

das Zeugnisse über seine bisherigen Leistungen einf. kann, findet zum 1. Octbr. eine Stelle zur Stütze in d. Wirthschaft bei Frau Rector **Pankow** zu Gnesen.

---

Ein verheiratheter Brennerei-Verwalter, 32 Jahre alt, der sein Fach gründlich versteht, gute Zeugnisse besitzt, sucht Stellung als solcher, sofort, oder 1. September. Gefl. Off. unter M. G. 84 Exp. d. Ztg.

---

Ein unverheirath. Wirthschafts-Inspektor, 30 Jahre alt, der deutschen u. polnischen Sprache vollkomm. mächtig sucht, gestützt auf seine guten Zeugn wie Empfehl., vom 1. Okt. Stellung. Gefl Off erbitte **A. B.** postlagernd Schroda zu senden.

---

Ein Landwirth, deutsch, 28 J. alt, 9 Jahre b Fach sucht Stellung als verheir. Inspector. Persönliche Vorstellung kann erfolgen. Offerten bitte sub K. 100 dieser Zeitung niederzulegen

---

Ein junger Mann, Sekundaner, evangelisch der sich seit neun Monaten im Polizeifache eingeübt, sucht bei einem Königlichen Distrikts-Kommissariat bei mäßigen Ansprüchen sofortige Stellung. Adressen bittet zu richten an H. T. Tremessen.

---

Ein junger Mann völlig mit der einfach u. dopp. Buchführung sowie sämmtl. Comptoirarbeiten vertraut, sucht auf einem Comptoir, gl. w Branche, Stellung. Gefl. Off. **J. G. 36** postlag. Posen.

---

## 1 deutscher Landwirth,

Mitte Zwanziger, dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, sucht vom 1. Oktober c anderweitige Stellung

Adresse: Inspector **E. Jeschke,** Lussowo bei Tornowo.

---

## Ein Hauslehrer,

evang. sucht zum 15. October c. Stellung. Unterricht in Musik, Lat u Franz. wird ertheilt. Offerten unter Chiffre **A. Z.** nimmt d. Exp. d. Z. in Empfang.

---

Eine noch junge, arbeitssame Kinderfrau, 3 Jahre in letzter Stellung u. eine perfekte Köchin zu haben durch

**Anders-Nietrzepkowska,** Wasserstr. 22.

---

## Heirathsgesuch.

Ein junger Mann, 27 Jahre alt, von angenehmem Aeußern u. guter Erziehung, Inhaber eines rentablen Restaurationsgeschäfts, wünscht sich zu verheirathen. Hierauf reflektirende junge Damen werden gebeten, ihre Adresse mit Angabe der Verhältnisse u. Beifügung ihrer Photographie unter Y. Z. 500, postl. Posen niederzulegen. Strengste Discretion wird zugesichert.

---

Eine Windhündin seit Sonntag abhanden Wiederbringer angemessene Belohnung. Berlinerstr. 10, Hof r. 3 Tr.

---

## Feldschloßgarten.

Heute Donnerstag Rinderfileé mit Madeirasauce.

**E. Darnstädt.**

---

## Familien-Nachrichten.

**Statt jeder besonderen Meldung.**

**Cäcilie Adam,**
**Magnus Neustadt,**

Verlobte.

Borek. Schrimm.

---

## Nachruf.

Unser treuverdienter pastor prim., der Superint Herr **Johann Traugott Grabig,** Ritter 2c., geboren zu Leipa (Diöcese Muskau) 28. Juli 1804, ist am 10. August c. Abends $11\frac{1}{2}$ Uhr sanft und selig in Anrufung seines Erlösers entschlafen. Er war ein Seelsorger nach dem Herzen seines Erzhirten, durch Wort und Beispiel wirkend, und hat Vielen den Weg des Lebens gewiesen. Seine amtliche Thätigkeit, im Jahre 1831 zu Koźmin anhebend, hat sich in Lissa auf fast 40 Jahre ausgedehnt, bis leibliche Schwachheit ihn veranlaßte, im Herbst vorigen Jahres in den Ruhestand zu treten. Seine geistige Kraft und Frische, seinen liebevollen Antheil am Wohl seiner Pfarrkinder hat er bis zum letzten Athemzuge bewahrt. Er hat ein Denkmal in den Herzen der Gemeinde sich gegründet, aber auch durch Ausbau unseres schönen Tempels sein Gedächtniß bleibend gemacht. (Off. Joh. XIV., 13.)

**Lissa,** am 14. Aug. 1876.

**Der Gemeinderath der evangel. Kreuzkirche.**

---

## Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Friederike Höpker mit Hrn. Pastor August Höpker in Haus-Kilvers-Kirchleugnern. — Frl. Martha Förster mit Hrn Kaufmann Franz Warnke in Berlin — Frl. Marie Meyer mit Hrn. Kaufmann Jul. Simonsohn in Berlin — Frl. Elisabeth Mittendorf mit Hrn Albert Schroeder in Berlin. — Frl. Helene Streibelein mit Hrn. Militär-Intendantur-Sekretär Paul Dürr in Berlin. — Frl. Marie Heinemann mit Hrn. Pastor Otto Postler in Filehne — Buchwald b Schmiedeberg i. Schles. — Frl. Johanna Kroitzsch mit Hrn. Rittergutspächter Ad. Gödecke in Aussig — Tiefenau i/S.

**Verehelicht:** Herr Ferdinand Kraaz mit Frl. Hedwig Brandrupp in Berlin Herr Bautechniker Carl Gottschling mit Frl. Regina Rudolf in Bromberg.

**Geboren:** Ein Sohn: Hrn. Dr. Giese in Prenzlau. Hrn. von Puttkamer in Plauth. Hrn. Hub. Frhr. v. d. Bussche-Lohe in Cöstitz. Herrn Rittmeister v. Luck in Saarbrücken. Hrn. Dr. Puchstein in Tours. Herrn Oberamtmann Hohberg in Sczepanowitz. Hrn. O Lobach in Hamburg. Hrn. Dr. M. Daus. Hrn. Kreisrichter Dr. Pollack in Dramburg. — Eine Tochter: Herrn Rittmeister v. Schack in Bernstadt. Hrn. Kapitän zur See von Blanc in Berlin. Hrn. M. Gensichen in Cossar. Hrn. Gutsbesitzer Kannenberg in Güntergost. Hrn. Assistenzarzt 1. Cl. Dr. Pfahl in Bernstadt i. Schles. Hrn. Apotheker E. Drewitz in Berlin. Hrn. Justizrath Arndts in Lichterfeld.

---

## Interims-Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag den 17. August 1876:

**Benefiz** für **Fräul. Martha Neumann.**

**Morgenstündchen einer Soubrette.**

**Der Hausschlüssel.**

**Per Courierzug,**

oder:

**Die Reise durch die Welt in 10 Minuten.**

Großes musikalisch-dramat. Operetten-Quodlibet von verschied. Componisten.

---

Ein grauer, rothschwänziger Papagei, den Namen „Jakob" rufend ist weggeflogen. Dem Wiederbringer angem. Belohnung Mühlenstr. 42.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.